

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1909**

135 (15.6.1909)







Politische Uebersicht.

Keine Wahlrechtsreform in Preußen.

Für die nächste Session des preußischen Landtages, die schon im November beginnen soll, wird jetzt das Programm herausgegeben. Für das Volk hat darin nur die Einführung eines Wohnungsgesetzes, das den Hausbesitzern schwerlich ein Paar krümmen wird, und eines Gesetzes über die fakultative Zulassung der Feuerbestattung Interesse. Daneben werden als Aufgaben der preußischen Gesetzgebung im nächsten Jahre genannt die Verwaltungsreform, ein Wassergesetz, ein Fischereigesetz, Vorlagen über den Schutz von Denkmälern, Naturdenkmälern usw. Die Reform des Dreiklassenwahlrechts, die bekanntlich die Thronrede des letzten Jahres als eine der „dringendsten Aufgaben“ bezeichnete, wird in der Ankündigung überhaupt nicht erwähnt, wohl um die Junker nicht noch mehr gegen die Regierung aufzubringen. Die Steuerfrage der Agrarier hat also vollen Erfolg gehabt. Die preußische Wahlrechtsreform ist ihr zum Opfer gefallen. Aufgabe der preußischen Arbeitererschaft wird es sein, der Regierung die Dringlichkeit eines neuen gerechten Wahlgesetzes nachdrücklich zu Gemüte zu führen.

Es ist Zeit, der preußischen Regierung einmal nachdrücklich zum Bewußtsein zu bringen, daß alles ein Ende hat und haben muß, auch die Dreiklassenwahlrechtlichmachung.

Junker und Volk.

Mit welcher Verachtung die preußischen Junker auf das deutsche Volk herabbliden, dafür liefert eine Erinnerung einen drastischen Beweis, die ein früherer Einjähriger dem „Berliner Tageblatt“ berichtet. Der Betreffende diente von 1899 bis 1900 als Einjähriger in der 9. Kompanie Füsilierregiment v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 in Homburg v. d. Höhe, und sein Zugführer war damals ein Leutnant Graf Gersdorff. Vor Beginn des Exerzierens in Bügen, Ende Januar oder Anfang Februar, hielt nun der gräßliche Herr Leutnant an seinen Zug, dem auch mehrere Einjährige zugeteilt waren, die folgende „stübvolle“ Ansprache:

„Stübgehanden! ... Heute, bevor wir das Zugexerzieren anfangen, muß ich euch noch sagen, daß ich nicht da zu da bin, mich mit euch zum Zürgern. Ihr müßt immer bedenken, wer ihr seid, und wer ich bin. Ihr seid zusammengewürfeltes Volk aus dem Elsaß oder Bayern aus der Umgegend, ich — ich bin aus meinem Adelsloos in Schlesien. Macht ihr eure Sache nicht gut, melde ich es eurem Hauptmann, der schmeißt euch ins Loch, merzt euch das! — Hüßt euch!“ ...

Das ist der echte preußische Junker, wie er lebt und lebt. Und von dieser Sippe läßt sich das deutsche Volk regieren. Wie lange noch?

Das Zentrum bringt alles fertig.

es ist liberal und konserverativ, demokratisch und reaktionär, es ist für die Erbschaftsteuer und ist dagegen. Ein typischer Vertreter der Zentrumspolitik ist der Abg. Gröber, einer der Wortführer der Zentrumsfraktion im Reichstag und im württembergischen Landtag. In der Finanzkommission hat dieser Herr Gröber die Erbschaftsteuer entschieden bekämpft und erklärt, das Zentrum werde unter keinen Umständen für dieselbe zu haben sein. Derselbe Herr Gröber aber hat am 27. Juni 1906, also vor knapp 3 Jahren, in der württembergischen Kammer die Reichserbschaftsteuer verteidigt, indem er u. a. ausführte:

„Uebrigens, meine Herren, was die Reichserbschaftsteuer betrifft, haben Sie denn vergessen, welche große Mühe es gekostet hat, auch nur die Reichserbschaftsteuer in diesem Umfang durchzusetzen? Ich leugne nicht, mir persönlich wäre es lieber gewesen, wir hätten noch weitergehende Bestimmungen durchsetzen können; aber meine Herren, das, was wir erreicht haben, ist nur mit der

allergrößten Mühe zu erreichen gewesen, und ich bin überzeugt, daß auch in unserm württembergischen Lande die Stimmung der Bevölkerung nach dem, was ich gehört habe, noch lange nicht reif ist für eine Erbschaftsteuer aller Deszendenten und Ehegatten, daß die Entwicklung noch viel weiter voranschreiten muß, bis sie sich diesem Gedanken nähern wird. Nach meiner Ueberzeugung wird man im Laufe der Zeit dazu kommen und vielleicht kommen müssen; aber das ist doch eine Entwicklung in fernerer Zeit. Im Augenblick, meine Herren, war es nicht zu erreichen, trotz aller Mühe, und wenn man versucht hätte, an der Besteuerung der Deszendenten und Ehegatten festzuhalten, wäre einfach die ganze Reichsfinanzreform gescheitert.“

Seute legt das Zentrum alle Hebel in Bewegung, um seine Finanzreform mit der Reichserbschaftsteuer auf die Deszendenten ausgedehnt, zustande kommen zu lassen. Derselbe Herr Gröber, der vor 3 Jahren so lebhaft bedauerte, daß diese Erbschaftsteuer im Reichstag nicht durchzubringen sei, erklärt heute, daß das Zentrum einer Reichsfinanzreform mit dieser Erbschaftsteuer nicht zustimmen werde. So treibt das „christliche“ Zentrum mit dem Volke Schindluder.

Ueber die Geschichte des Krügertelegramms

schreibt Gorden im neuesten Heft seiner „Zukunft“ in einem Artikel über den verstorbenen Geheimrat v. Holstein, der lange Jahre der eigentliche Leiter des auswärtigen Amtes war:

„Der an den Präsidenten Krüger gerichteten Depesche hätte er (Holstein) freilich nie zugestimmt. In dem Jameson Raub keinen Grund zu so jähem Kurswechsel gefunden. Sechs Monate vorher hat, an Bord des englischen Flaggschiffes „Royal Sovereign“, Wilhelm im Noth des Britenadmirals gesagt: „Ich kann Sie versichern, daß einer der schönsten Tage meines Lebens, den ich nicht vergessen werde, so lange ich lebe, jener Tag war, an dem ich die Mittelmeerflotte inspizierte, an Bord des „Dreadnought“ stieg und meine Flagge zum erstenmal aufgeföhrt wurde. Ich bin aber nicht nur Admiral Ihrer Flotte, sondern ich bin auch der Enkel der mächtigen Königin von England. Ich möchte meinen Gefühlen und den Gefühlen meiner Offiziere Ausdruck verleihen. . . und trinke auf das Wohl der britischen Flotte, ihrer Admirale und Offiziere.“ Am dritten Januar 1906 kommt er, den die steife Haltung Salisbury verstimmt hat, mit militärischem Gefolge ins Kanzlerhaus und fordert, daß für die von der Uebermacht bedrohten Buren sofort etwas geschehe. Der ratlose Daniel Glöckner ruft den Staatssekretär (der als Nebner das Reich ja schon im bairischen Südafrika engagiert hat). Herr v. Marschall ruft den Kolonialdirektor Paul Kayser, der den nach langem Hin und Her vereinbarten Wortlaut der Depesche revidieren soll. Der zu solcher Arbeit Berufene wäre Holstein gewesen; der beste Stillist. Der wäre am Ende aber explodiert; sportstreichig, statt sich zu fügen, aus dem Amt gelaufen. Geht, da es hört, in hellen Born die Hände gen Himmel. „Ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appellieren“: Das heißt doch deutlich, daß wir gegen England zu haben wären! Wie konnten Sie diesen Satz durchlassen?“ Der Staatssekretär: „Sie würden begreifen, wenn Sie wüßten, was geplant war und was wir mit dem Kompromiß verhindern mußten.“ Als der Britenken aufbrüllte, sprach Holstein: „Da habt Ihr's nun.“

Diese Enthüllung zeigt uns wieder mit aller Deutlichkeit, welche ungeheure Gefahr das persönliche Regiment Wilhelms II. für Deutschland bedeutet. Das Krügertelegramm war eine Kriegsanfange und es hat in der Folge alle andern Kriegsgefahren heraufbeschworen, die seitdem die Völker beunruhigen. Die Geschichte des Krügertelegramms beweist unumwiderleglich, daß die Entgleisungen unserer internationalen Politik in letzter Linie in Wilhelm II. ihren Urheber haben. Man denke sich nur: Wilhelm II. ist über irgend etwas mißgestimmt. In dieser Stimmung kommt er eines Tages mit militärischem Gefolge ins Kanzlerpalais und befiehlt die stärkste Provokation der stärksten Weltmacht, die er kurz zuvor in sich meißelt hatte. Mit Mühe gelingt es den Verantwortlichen, die in ratloser Verwirrung durcheinander laufen, das Neckerste — offenbar

das direkte Angebot sofortiger militärischer Hilfe, also den Krieg — zu verhindern.

Die Gefahr solcher Ereignisse, die eine fortdauernde Kriegsbedrohung bedeuten, ist nicht gebannt. Sie besteht heute noch ebenso und ist noch genau so groß, wie im Jahre 1906. Und sie wird auch nicht beseitigt, so lange das deutsche Volk sich nicht stark genug erweist, sich selbst zu regieren und damit das persönliche Regiment endgiltig zu beseitigen.

Besteuerung reichsfiskalischer, gewerblicher Anlagen. Im Reichsamte des Innern wird zurzeit ein Entwurf über die Besteuerung von reichsfiskalischen, gewerblichen Anlagen durch die Kommunen vorbereitet, der dem Reichstage in der nächsten Session zugehen wird. Es wird angenommen, daß die Regelung dahin gehen soll, daß das Reich für seine Betriebe in jedem Bundesstaat nach den gleichen Grundfähen herangezogen wird, die die Steuerungsgebung der einzelnen Bundesstaaten für das Besteuerung ihrer eigenen fiskalischen Anlagen aufgestellt hat.

Ein neues Disziplinarverfahren. Der Oberkirchenrat in Dortmund hat gegen den bekannten freisinnigen Pfarrer Traub das Disziplinarverfahren eingeleitet. Den Anlaß dazu sollen drei Vorträge gegeben haben, die der Pfarrer Traub im letzten Winter über das Apostolat gehalten hat und durch die er „erhebliches Aergernis“ erregt haben soll.

Ein Nachtragsetat zum Militäretat. Dem Reichstag ist ein Nachtragsetat zum Militäretat für 1909 zugegangen. In demselben sind 13 Millionen Mark als Einnahme eingestellt für den Verkauf des sogenannten Aufmarschgeländes am Tempelhofer Feld in Berlin, die wiederum für Beschaffung von neuen Truppenübungsplätzen mit Barackenlagern für das Gardekorps und die Eisenbahnbrigade sowie das 2., 3., 16. und 18. Korps Verwendung finden sollen.

Ausland.

Staatliche Subvention für Arbeitsnachweise. Die Schweizer Bundesversammlung hat dieser Tage einem Entwurf des Bundesrats zugestimmt, der die Errichtung und Subventionierung der gemeinnützigen Arbeitsnachweise vorsieht. Die Arbeitsvermittlung muß unentgeltlich geschehen und soll unparteiisch durchgeführt werden. Bei Konflikten haben die Arbeitsämter eine neutrale Stellung einzunehmen. Die Vermittlung soll dann nicht eingestellt werden, aber die Arbeitssuchenden sind auf die Tatsache des Konflikts (Streik, Sperre, Aussperrung) aufmerksam zu machen. Auch die Unterfertigung von Arbeitsnachweisen der Gewerkschaften ist vorgelesen. Die Ausgaben des Bundes werden sich auf zirka 50 000 Frank belaufen.

In der südamerikanischen Republik Peru hat sich ein Ministerwechsel vollzogen. Ministerpräsident wurde Rafael Billamena, der auch das Innere übernommen hat; Justizminister: Matias Leon; Kriegsminister: Ernesto Zapata; Finanzminister: Augustin Latorre Gonzales; öffentliche Arbeiten: David Matto.

Badische Politik.

Ahnungslos

druckt der „Bad. Landmann“ in Ettlingen die auch von uns veröffentlichte Notiz des Breslauer „Gen.-Anz.“ ab, in welcher über einen drastischen Fall jungerlicher Steuerdefraudation berichtet wird und fügt dann ebenfalls ahnungslos hinzu:

„Wenn die ostelbischen Junker und feudalen Rittergutsbesitzer in dieser Weise — ohne Zweifel wären noch eine Menge derartiger Fälle zu verzeichnen — eingeschätzt sind, ist es kein Wunder, wenn der Steuerfädel nicht voll werden kann. Der „Gen.-Anz.“ meint, solche Fälle müßten jeweils ohne Rücksicht veröffentlicht werden im allgemeinen Interesse, und dieser Forderung kann nur beigepflichtet werden.“

Der „Landmann“ hat augenscheinlich, als er das schrieb, nicht daran gedacht, daß das Zentrum in inni-

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

185 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Achtundvierzigstes Kapitel.

Als Oswald, nach der peinlichen Szene mit Emilie von Breesen auf sein Zimmer kam — denn zur Gesellschaft zurückzukehren war ihm unmöglich — sah er auf seinem Tische ein versiegeltes Paket liegen, das während seiner Abwesenheit dort hingelegt sein mußte. Schon der Zusatz der Adresse: „Hierbei die bewußten Bücher mit vielem Dank zurück.“ Ihr getreuer B.“ sagte ihm, von wem dieses Paket gebracht worden war, und was es enthielt. Und selbstkam er zögerte, die Siegel zu lösen. Es war ihm, als ob er kein Recht mehr zu Melittas Briefen habe, seitdem sein Herz ihr nicht mehr ganz gehörte; als ob vor allem sie, deren Herz er nie vollständig besessen, nie das Recht gehabt, ihm diese Zeichen der Liebe zu geben. Endlich, fast mechanisch, öffnete er das Paket. Es waren drei Bücher darin. Aus dem mittleren fielen zwei Briefe — der eine von Melitta, der andere von Wemperlein. Melittas Brief enthielt nur wenige herzliche Worte, die „über die lange Trennung klagten, in welcher sich mit dem weiten Raum auch noch so vieles andere zwischen die Herzen, die einst voller Seligkeit aneinandergeschlagen, drängen konnte“, und schließlich die Hoffnung eines recht baldigen Wiedersehens ausdrückten. Der Brief trug keine Unterschrift. Er könnte ja in fremde Hände fallen; jagte Oswald bitter. Ich will noch großmütiger sein, ich will diesen Zeugen eines Verhältnisses, dessen sie sich zu schämen beginnt, vernichten; und er verbrannte das Papier an der Flamme des Lichtes. Der Brief von Wemperlein war ausführlicher, aber er handelte fast nur von Professor Berger. Wemperlein war während seines kurzen Aufenthalts in Grünwald sehr viel in der Gesellschaft des Professors, an welchen ihn Oswald so warm empfohlen hatte, gewesen, und hatte sich die Gunst des wunderlichen Mannes im

hohen Grade erworben, ebenso wie er sich seinerseits für den genialen Gelehrten begeisterte. Man kann sich daher sein Entsetzen vorstellen, als Doktor Birkenhain ihm eines Tages mitteilte, jedoch sei der Professor Berger in das Krankenhaus abgeliefert worden. Wemperlein schrieb Oswald, daß er sogleich um die Erlaubnis gebeten habe, Berger besuchen zu dürfen; daß ihm diese Erlaubnis gegeben sei, und daß er seitdem jeden Tag viele Stunden bei dem Kranken zugebracht habe, der seine Gesellschaft jeder andern vorzöge. Berger spreche größtenteils vollkommen vernünftig, nur komme er bei der geringsten Veranlassung auf seine fixe Idee des Nichts zurück. Er finde es ganz in der Ordnung, daß man ihn in eine Irrenanstalt gebracht habe, denn, sagte er, der Unterschied zwischen den Reuten draußen und denen drinnen bestehe nur darin, daß jene das werden könnten und eigentlich werden müßten, was diese schon seien. Wenn zum Beispiel Doktor Birkenhain nur einmal seinen Kopf auseinander nehmen wollte, so würde er die absolute Soheit desselben mit eigenen Augen wahrnehmen und sich in seinem Hause ein behagliches, sonniges Zimmer anweisen lassen, um in aller Stille über das große Ur-Nichts nachzudenken. Wemperlein schrieb, daß Doktor Birkenhain Bergers Wahnsinn nur für temporär halte und die bestimmte Hoffnung habe, den ausgezeichneten Mann in kurzer Zeit seinen Freunden und Schülern geheilt zurückzuführen.

Was uns selbst angeht, schloß Wemperlein, so wird Ihnen die gnädige Frau ja wohl alles der Ordnung gemäß berichtet haben. Ich füge nur noch hinzu, daß unseres Verbleibens hier, Gott sei Dank, nun wohl nicht mehr lange sein wird. Herr von Verlow wird täglich schwächer; die Schwindsucht macht reizende Fortschritte. Birkenhain gibt ihm nur wenige Tage. Wir bleiben auf jeden Fall, bis alles enttäubet ist. Ich sehe diesem Augenblick mit einer Ungeduld entgegen, die ganz rein von Selbstsucht ist. Aus dem Tode dieses Unglücklichen, der nun seit Jahren kaum noch zu den Lebenden gehört, wird für zwei Menschen ein neues Leben erblühen — zwei Menschen, die mir unendlich wert und teuer sind.

Wirklich? sagte Oswald, den Brief auf den Schoß sinken lassend. Bist du dessen so gewiß, guter Wemperlein? Freilich, was ahnt dein reines Herz von adeligem Betrag und freierlicher Tüde? — und doch! weshalb erwidert auch er Odenburgs Antworthelt nicht? was hat er davon, ein Faktum zu verschweigen, von dem er wissen mußte, daß es mich interessieren würde? So ist auch er in dem Komplott? Wohl; so wirst du fortan dich auf niemand verlassen, als auf dich selbst! Unter den Wölfen muß man heulen, und der ist ein Narr, der unter Betrügnern und Lügnern den ehrlichen Mann spielen will. Seufzt ihr — ich kann es auch; spielt ihr Komödie — ich will nicht im Barterre sitzen; laßt ihr euch ins Fäustchen — ich werde nicht weinen, und wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Ich freue mich, Sie in so ausgezeichnetem Raune zu treffen; jagte eine Stimme hinter ihm.

Oswald fuhr in seinem Stuhle empor und starrte die lange Gestalt, die plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, vor ihm stand, erschrocken an.

Ich bitte um Entschuldigung, sagte Baron Odenburg. Oswald die Hand, welche dieser zögernd ergriff, entgegenstreckend; daß ich wie Mikodemus in der Nacht bei Ihnen erscheine. Aber ich komme diesen Augenblick erst von meiner Reise zurück und hörte von einem Bedienten, der mit einem Präsentierbrett voll Gläser und Tassen an mir vorbeirannte, Sie seien auf Ihr Zimmer gegangen. Der Mann hatte eben nur noch Zeit, mir den Weg zu beschreiben, und klapperte mit seinen Gläsern weiter. Da bin ich denn nun, und wie gesagt, freue mich, Sie in guter Stimmung zu finden, denn sonst hätte ich kaum den Mut, Ihnen zu sagen, weshalb ich da bin. Wissen Sie, wo wir heute Nacht vor einem Monat waren? Es ist die Nacht, welche uns die braune Gräfin zum Rendezvous bestimmte. Nehmen Sie noch so viel Interesse an mir und unserer kleinen Pflegebefohlenen, um mich zu dem bewußten Platte zu begleiten.

Ich stehe in wenigen Minuten zu Ihrer Verfügung, sagte Oswald; erlauben Sie nur, daß ich mich ein wenig zu unjener Fahrt zurecht mache.

ger Ver... laß... u... deshalb... Agrarier... nis der... Land... Zentrum... bemüht... Frage... durch... daß... Speyer... feiner... das W... abblief... Wa... ist, mei... tinger... vereins... schäftige... jübe. C... was für... betätigt... liberaler... daß er i... nichelbr... den bad... Wahlabr... Die... als der... der „Be... sich nur... Virmaje... Wahlkon... Bettinge... ist, abge... Angeleg... Dem... „Volkst... „A... getan... : Denn... auf der... ist nur... teilung... Wahlko... p f a 3... 1899 w... bishaf... zwar in... dem C... wenn a... zwischen... die Fä... Geitlid... nur n... Abgeord... Angeleg... es auch... erzähl... Sie lan... Grund... mit ab... Tatsach... weiter... Mü n d... heit im... wie im... ändern... Der... er unter... zeitung... Schnurr... der jesis... Verbrech... Er n... brannten... Ziehe... es ist jet... hm!... nicht blei... lich, als... meinem... fällig be... wenig an... niemand... am weni... Unter... sich hin... Er tr... So n... dem Tor... nach dem... in meine... daß es ge... zuzieh... Mutter... schuldig... kind leb... häßlicher... rege Lebe... freunden... gefeier... lebt ein... Es ha... dern un... zu einem... ist aus d... fest. — Temp... eine Cir... zu Wege... Mir e...







Wie in vielen anderen Gemeinden, so ist es auch hier der Fall, daß die Schule das Schmerzenskind der Gemeinde ist. Der Zustand des alten Schulhauses war schon seit langer Zeit der Verbesserung bedürftig, was jedermann begreiflich sein wird, wenn er weiß, daß das Gebäude vor etwa 100 Jahren erbaut und im Jahre 1854 durch einen Anbau erweitert wurde. Deshalb war auch der Eingriff der Amtsbehörde, die auf einen Neubau eines Schulhauses drängte, vollauf berechtigt. Die Aufgabe der Gemeinde wurde sehr erleichtert, da ihr ein Vermächtnis von 40 000 Mk. zufiel. Der Erbläßer hatte zwar der Wunsch, daß mit dem Gelde ein Waisenhaus errichtet werden soll. Die Gemeinde hatte deshalb große Schwierigkeiten zu überwinden, bis sie das Geld zu einem Schulhaus verwenden durfte und die Summe reduzierte sich durch die entstandenen Kosten auf etwa 33 000 Mk.

Das neue Gebäude weist im ersten Stock zwei und im zweiten Stock einen Schulsaal mit Lehrerwohnung auf. Der Voranschlag belief sich auf 43 000 Mk. Doch soll diese Summe, so viel wir erfahren haben, erheblich überschritten worden sein. Ob der Neubau in allen Teilen als ein gelungener bezeichnet werden kann, müssen wir sehr bezweifeln. Der größte Mißstand scheint uns der zu sein, daß im ersten wie im zweiten Stock je ein Schulsaal ist, der nur von einer Seite mit je 4 Fenstern Licht und Luft erhält. Licht und Luft sind die Hauptfachen in einem Schulsaal, ob diese aber zu jeder Zeit in erforderlichem Maß eintreten können, scheint sehr fraglich. Es wäre noch manches zu sagen, doch soll dieses bei einer anderen Gelegenheit nachgeholt werden. Eine Besichtigung der Kinder mit Würst und Brot bildete den Schluß des seltenen Festes, welches den Kindern lange Zeit in Erinnerung bleiben wird.

Die nun folgende gemütliche Unterhaltung im Adlersaal durfte natürlich auch nicht ohne Reden vorübergehen. Wir wollen hier nur auf den Punkt eines Redners eingehen, der meinte, daß sein einziger Wunsch, den er noch von der Gemeinde erfüllt wissen möchte, der sei, daß auf dem freien Platze vor dem neuen Schulhaus ein Kriegerdenkmal errichtet werden soll. Wir können aber mit Sicherheit behaupten, daß die Mehrzahl der hiesigen Einwohner für ein solches nicht zu haben ist. Die Gemeinde hat viel wichtigere Aufgaben.

Die Errichtung einer Badanlage und die Uebernahme des Schulgeldes auf die Umlage wären zweckdienlicher als die Errichtung eines Kriegerdenkmals. Dem hiesigen Gemeinderat aber wäre der Dank der Mehrzahl der hiesigen Einwohner sicher, wenn er diese beiden Wünsche zu erfüllen suchen würde.

**Donauinsingen, 14. Juni.** Die Parteien, die Stadtrat und Bürgerausschuß hier, haben einstimmig beschlossen, den im kommenden Herbst durch den Rücktritt des Bürgermeisters Fischer frei werdenden Bürgermeisterposten dem Reichsrat Dr. Dietrich, dem Vorstand des städtischen Grundbuchamtes in Konstanz, anzubieten. Herr Dr. Dietrich ist von Hilzingen gebürtig.

**Badische Chronik.**

**Erlingen.**

— **Neues Sprengpulver.** Gestern nahm der Erfinder eines neuen Sprengmittels, Herr W. Kast hier, im Aulenhofischen Steinbruch Versuche vor, die ein über alles Erwartetes günstiges Resultat zeigten. Die Anwendung dieses neuen Sprengmittels wird besonders den Arbeitern zugute kommen, weil seine Anwendung absolut gefahrlos ist und bei der Sprengung selbst das Umherfliegen der abgesprungenen Gesteinsmassen, welches schon viele Opfer an Arbeiterleben gekostet hat, vermieden wird. Seine Wirkung selbst übertrifft alle bisher gebräuchlichen Sprengpulver. Wir kommen noch eingehender auf die Sache zurück.

**Offenburg.**

— **Zum Krankenhaus-Neubau** schreibt man uns: Der Knabe Willi, dem hiesigen Kronenwirt Schuler gehörend, erkrankte plötzlich. Im hiesigen Krankenhaus war nun nicht einmal Platz für diesen blühenden an Scharlach schwer erkrankten Jungen und konnte derselbe, da zur Aufnahme von derartigen Kranken der Bezirksarzt nötig ist, erst am Sonntag Abend 7 Uhr per Droschke, welche seit Samstag Mittag 12 Uhr im Hofe der „Krone“ gewartet hatte, endlich ins Krankenhaus befördert werden. Der behandelnde Arzt Dr. Kempf sah eine Lungenerkrankung oder gar Gelenkrheumatismus voraus und ist es von dem Groß-Bezirks-

arzte unbegreiflich, daß er erst abends 7 Uhr erschien, trotz sofortiger persönlicher Meldung des Falles durch Dr. Kempf. Kronenwirt Schuler war sofort bereit, seine zwei anderen jüngeren Knaben nach St. Peter bei Freiburg, seiner Heimat, zu befördern, um den Kranken zu Hause zu behalten, aber der behandelnde Arzt sagte, er müsse unbedingt ins Spital. Wer kann jetzt noch Gegner des Krankenhausneubaus sein und muß derselbe nicht so schnell als überhaupt möglich hergestellt werden?

**Singen.**

— Nachdem schon vor einigen Tagen in dem Züricher Schnellzug nachts 1 Uhr auf hiesiger Station ein Sacharinisch anugler verhaftet wurde, wurden jüngst von dem hiesigen Zollbeamten wiederum, aus dem gleichen „Sacharinzug“, wie er nachgerade vom Zollpersonal betitelt wird, drei Schmuggler und zirka 30 Kilo Sacharin, die unter den Sitzbänken versteckt waren, herausgeholt. Zwei der Schmuggler, ein Wöhme, der mit einem Stilet bewaffnet war und ziemlich bedeutende Geldmittel bei sich führte, und ein stellenloser Arbeitersekretär, wurden in Haft gehalten, den dritten ließ man weiterfahren. Anschließend hat man hier die Häupter einer weitverzweigten Schmugglerbande gefaßt.

**Waldshut.**

— Ein lobenshaftes Benehmen legen einige Arbeiter der Firma Gehner u. Co. dadurch an den Tag, daß sie immer wieder die vom Textilarbeiterverband angelegten Warnungsplakate vor dieser Firma abreißen. Was für einen Judaslohn diese Helden dafür bekommen, entzieht sich unserer Kenntnis, aber wie die Erfahrung lehrt, vielleicht später auch einmal einen Teufel auf dem Allerwertesten. In letzter Zeit hat die Firma ein eigenartiges Verfahren angewandt, das sie sich jedenfalls patentieren lassen will. Sie hat nämlich einen Maler damit beauftragt, die Plakate mit schwarzer Farbe zu überstreichen. Wir möchten ihr empfehlen, dieses Verfahren auch in der ganzen Schweiz, in Oberbaden und im Elsaß in Anwendung zu bringen, es könnten dann einige stellenlose Maler für den Sommer dauernde Beschäftigung finden.

**Stargheim, 14. Juni.** Gestern wurde hier ein Schuhwarenhändler unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen, bei dem vor einigen Tagen nachts 1 Uhr ein Brand unter Umständen ausgebrochen ist, die unbedingt auf Brandstiftung schließen lassen. Der Mann hat sich vor etwa ¼ Jahren hier niedergelassen und vor wenigen Wochen erst verheiratet.

— In einem Hause der Hagenstraße ereignete sich gestern Nachmittag in einem Anfall von geistiger Störung ein 33 Jahre alter Goldarbeiter aus Friesheim, namens Chr. Stöhner.

— In der letzten Zeit kamen hier wiederholt nächtliche Einbrüche vor, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, einen Täter zu erwischen. Auch vergangene Nacht kam wieder ein Einbruch in einer Wirtschaft vor, bei dem anscheinend mehrere beteiligt waren.

**Graben, 14. Juni.** Am Freitag, 18. cr., feiert unser ältester Mitbürger hier, Herr Gottschalk Waer, seinen 94. Geburtstag in feierlicher, geistiger und körperlicher Frische. Der Jubilar ist der Vater des Seniordecks der Firma Heinrich Waer u. Söhne, Dampfbranntweinbrennerei in Karlsruhe.

**Sasbach a. R., 13. Juni.** In Münster i. E. feierten dieser Tage die Eheleute Erbsland das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Der Jubilar, dessen Wiege hier in Sasbach stand und vor etwa 83 Jahren aus seinem Geburtsort weggezogen ist, ist 87 Jahre alt, während dessen Gattin 85 Jahre zählt. Beide Ehegatten sind geistig und körperlich noch frisch und gesund.

— **Aus dem badischen Oberland, 13. Juni.** Trotz der heftigen Nachfröste zu Anfang Mai ist der Stand der Reben in der Markgrafschaft ein sehr schöner. Es ist reichlicher Absatz von Gebeinen vorhanden, die so weit gefördert sind, daß in etwa 14 Tagen die Rebenblüte zu erwarten ist. Ebenso ist der Stand der Stein- und Kernobstbäume in jeder Hinsicht befriedigend, insbesondere verspricht die Kirchengemeinde, die zum Teil schon im Gange ist, einen sehr guten Ertrag. Die Seuernte fällt sehr gering aus.

**Wahlen, 14. Juni.** Bezugszu ungeheurer Verhältnisse herrschen hier auf dem Gebiete des Wohnungsmangels. Nicht allein, daß die Wohnungsmieten eine sehr hohe ist, das Schlaf-

gängerwesen hat sich derart ausgewachsen, daß die Behörde, das Bezirksamt Lörrach, hier unbedeutend einmal eine gründliche Revision vornehmen sollte. Dieselben Leute, die die italienischen Arbeiter zu Duenden in die Wohnungen pferden, sind auch diejenigen, die den Mietpreis so ungeheuer in die Höhe treiben. Sie verdienen ja immer ein schönes Geld mit der Verheerung solcher Leute. So mußte Schneider dieses, der viel in Wahlen in Häusern ein- und ausgeht, sich erklären lassen, daß in Zimmern von 5 Meter Länge, ebenso breit, 15—20 Italiener auf Strohsäcken oder Matratzen am Boden liegen, sich mit ihrem Mantel oder sonst etwas zudecken. Dann müssen diese Leute noch 1,50 bis 2 Mk. Schlafgeld zahlen pro Woche. Wahrscheinlich, das ist noch ein Geschäft. Aber wenn die Behörde einmal die Nase in ein solches „Zimmer“ stecken würde, frühmorgens, wenn die Leute das Lager verlassen, so würde auf alle Fälle diese Art Unterhust verboten werden. Die Fohriten und Kraftwerke sollen, wenn sie billige Arbeitskräfte vom Auslande brauchen, auch für menschenwürdige Wohnungen sorgen. Und solcher Quartiere sind 8—8 in Wahlen. Sogar ein ehemaliges Wafshaus hat man hergerichtet und 15 Italiener hineingepfercht. Bedenkt man, daß die Wohnungsnot schon vor dem Bau des Kraftwerkes herrschte und trotzdem jetzt noch 200 Italiener untergebracht sind, so gibt das Anlaß zum Denken.

**Aus Freiburg.**

Freiburg, 15. Juni.

**Die nationalliberale Breisgauer Zeitung**

sucht in den gegenwärtigen Debatten alles zusammen, um den Nachweis zu liefern, daß in Sachen der Reichsfinanzreform die Nationalliberalen den Konservern nachgeben müssen. Nur sein Abfeilschneiden, Mitarbeiter sei das einzig richtige. Dabei hat die Redaktion noch nicht einmal herausgefunden, warum sich die Nationalliberalen und die linksstehenden Parteien von den Kommissionsberatungen zurückgezogen haben. Sie billigt in diesem Punkt ruhig, was die „Tagespost“ und der „Freiburger Bot“ schreiben. Mithin druckte sie zustimmend ab, was der „Schwäbische Merkur“ schrieb. Jetzt druckt sie, um die Wichtigkeit ihrer Anschauung zu betonen, einen Artikel aus der Feder des konservativen Grafen Reventlow ab, welcher unter allerlei Phrasengeflüster auf den Opfermut des Volkes appelliert, hat daß er sich an seine Standesgenossen mit diesem Aufruf wendet. Etwas an den Vorschlägen des Antilobals findet auch die Breisgauerin unannehmbar, aber trotzlich alles ablehnen, das geht doch nicht. Die Kotierungsteuer müsse umgeändert werden, dann könne sie akzeptiert werden.

Weiter schreibt das Blatt wörtlich: „Die Einwände gegen eine Extrabesteuerung der Grobmühlen sind hinsichtlich; vor allem wird keine Verteuerung des Mehls verurteilt, die Mittel- und Kleinstmühlen bekommen mehr Luft. Und wenn der Ausfuhrpolitik des Kohlenhandels, der Kohlenförderer — die dem Ausland billig und dem Inland teuer liefern — durch einen Ausfuhrzoll Schranken gezogen werden, so sehen wir nicht ein, warum da die liberale Partei, wenn sie eine Volkspartei sein will, hindernd dazwischen treten soll?“

Glaubt denn die verehrte „Breisgauerin“, daß die Grobmühlen die Umfassener tragen werden, wenn die Grobmühlen den Kleinen etwas Luft lassen, so wird das nur in Form von höheren Mehlpreisen sein, und wer die bezahlt, darüber wird man sich doch auch in der Merianfrage nicht mehr im Zweifel sein. Wenn dies der Fall ist, dann braucht man nur die Bekämpfung der Wiedereinführung von letzten Samstag zu lesen. Die Befreiung der Einfuhrzölle und Frachtvergünstigungen würden den Meinstmühlen mehr nützen, als die Umfassener und sie würden das Brot verbilligen, während es zweifellos verteuert wird. Auf der gleichen Stufe steht die Weisheit über den Ausfuhrzoll. Die „Breisgauer Zeitung“ begnügt sich nicht mit dem Kohlenausfuhrzoll, sie möchte gleich auch noch solche Bälle für die Kohlenhändler. Sie sagt zwar nicht für welche, aber sicher ist das Eisen mit gemeint. Was nun die Kohlen betrifft, so sind wir fest überzeugt, daß das Kohlenhandels eine kräftige Steuer ertragen könnte; wenn man aber die Herren treffen will, dann muß man ein anderes Mittel anwenden. Die Syndikatsmagnaten schrauben sicher die Preise so in die Höhe, daß ihre Dividende nicht sinkt und sie können das tun, solange sie das Monopol haben und der preussische Staat bei den Preisbereinigen mitmacht. Im Inland werden unter diesen Verhältnissen die Kohlen nicht billiger und wenn weniger Kohlen nach dem Aus-

**Revolutions-Gedenkfeier in Kirchheimbolanden.**

Am Sonntag vereinigten sich pfälzische und hessische Sozialdemokraten am Denkmal der rheinbessischen Kämpfer von 1849 in Kirchheimbolanden, um den 60. Gedenktag jener Ereignisse zu feiern, die das letzte Aufblühen der deutschen Revolution waren. Es sprachen Gen. Wlos-Stuttgart, die Demokraten Wendeh-Konstanz und Quide-München. Einer kurzen Besprechung der Geschehnisse sind aus Anlaß dieser Feier nach der „Pfälzer Post“ folgende Zeilen gewidmet.

Das Frankfurter Parlament, die Hauptregierung des Jahres 1848, wurde in seiner Wirksamkeit nicht nur durch die Schwachheit seiner Mitglieder gehemmt, sondern deutlich trat das Bestreben der deutschen Regierungen hervor, ihm mit aller ihrer Macht entgegenzuarbeiten. Als man so die Märzrevolutionen bedrohte, wählte in weiten Kreisen eine Erregung auf, die bei der Ausichtslosigkeit aller Verständigungsversuche zu gewaltigen Ausbrüchen führen mußte. Es kam zu den sogenannten Verfassungsaufständen, zu denen die pfälzische Erhebung von 1849 zu rechnen ist. Sie war weit nachhaltiger und tiefgehender als die mehr lokalen Aufstände in Sachsen und in den Rheinlanden und stand in enger Verbindung mit dem großen badischen Verfassungsaufstand. Inbesseren war der Schutz der Reichsverfassung durchaus nicht das Ziel der Bewegung, sondern man glaubte, nach einem Siege weit mehr erreichen zu können.

Im Jahre 1848 hatte sich die Pfalz trotz der Cambacher Traditionen von 1862 wider Erwarten peinlich ruhig verhalten. Als sich aber die bayerische Regierung entschieden gegen die Reichsverfassung erklärte, da begann es in der Pfalz unruhig zu werden, und die Republikaner und Demokraten trieben die Bewegung vorwärts. In Kaiserslautern fand am 1. und 2. Mai ein große Volksversammlung statt, in der ein Landesverteidigungsausschuß gewählt wurde. In diesem Ausschusse saßen einige Mitglieder der Linken des Frankfurter Parlaments. Die Versammlung beschloß, die Regierung, die Gemeinden und Beamten zur Anerkennung der Reichsverfassung aufzufordern. Die pfälzischen Soldaten sollten aus dem bayerischen Dienst abberufen, die Volksbewaffnung durchgeführt und die Steuern

verweigert, sowie die öffentlichen Kassen mit Beschlag belegt werden, wenn die Reichsverfassung nicht anerkannt würde. Eine Versammlung in Neustadt sprach sich für die Republik aus. Das Militär zeigte sich der Bewegung sehr geneigt und ging zahlreich zu den Revolutionären über.

Vom Reichsverweser war der Abgeordnete Eisenstuck aus Chemnitz als Reichskommissar nach der Pfalz geschickt worden. Man mußte einen „Linken“ nehmen, denn ein anderer wäre in der Pfalz einfach veracht worden. Eisenstuck sprach seine Zustimmung zu den Maßregeln für die Durchführung der Reichsverfassung öffentlich aus und bekräftigte damit den Landesverteidigungsausschuß, der aus Reichard, Gullmann, Hepp und Schiller bestand. Er bewog auch preussische Truppen, welche die Zentralgewalt aus Mainz nach Landau beordert hatte, zum Umkehren. Eisenstuck wurde natürlich abberufen und von den Reaktionären hart angegriffen.

Bis auf die Festungen Landau und Germersheim fiel den Revolutionären das ganze Land zu. Wenn man einen festen Rückhalt gewinnen wollte, so mußte man so rasch als möglich die Streitkräfte organisieren und sich der beiden Festungen, in denen sich Munition, Waffen und Staatsgelder befanden, bemächtigen. Das war namentlich bei Landau nicht schwierig; denn die Besatzung war sehr geneigt, zu den Aufständischen überzugehen. Aber leider veräumte man dies zu rechter Zeit.

Allein die Leiter der pfälzischen Erhebung waren ebenso lässig wie die große Masse des Volkes selbst. Die im Laufe des Monats Mai eingesetzte provisorische Regierung (Greiner, Hepp, Reichard, Schmidt, R. Fries) bestand teilweise aus sehr gemäßigten Leuten; sie hatte weder die Energie noch den Mut, ihre eigenen Beschlüsse durchzuführen. Zum Oberkommandanten der Streitkräfte ernannte sie den aus Wien bekannten Fenner von Fennerberg, der sich als gänzlich unfähig erwies. Sie schrieb auch eine Zwangsanleihe aus, hatte aber nicht das Zeug, sie ergiebig zu machen und befand sich immer in den häufigsten Geldverlegenheiten. Durch eine eilig zusammengebrachte Volksvertretung wurde die Lotstremung von Bayern ausgesprochen, was ohne alle Bedeutung war; denn die Trennung war faktisch schon vollzogen.

Obgleich am 5. Mai die im Klub Donnersberg vereinigte äußerste Linke zu Frankfurt, im Hinweis auf die Pfalz, Deutsch-

land zu den Waffen rief und obgleich das Parlament sich sofort aufraffte, das Einrücken preussischer Truppen in das aufständische Sachsen als einen Reichsfriedensbruch zu bezeichnen, so wäre die an und für sich recht kräftige pfälzische Erhebung schließlich sehr bald zergangen, wenn nicht die Erhebung des benachbarten Baden erfolgt und damit ein neuer Impuls für die Pfalz gekommen wäre.

In Baden war die Revolution erfolgreich gewesen. Die Hauptstadt Karlsruhe befand sich in ihrer Macht. Das Militär war im ganzen Lande zu den Aufständischen übergegangen. Der Großherzog war bei Nacht, auf dem Prospekt einer Kanone sitzend, aus seiner Festung entflohen. Ein revolutionärer Landesausschuß hatte die Zügel der Regierung in die Hände genommen. Am 17. Mai wurde ein Vertrag mit der revolutionären pfälzischen Regierung abgeschlossen, wonach in militärischer Beziehung Baden und die Rheinpfalz ein Land bilden und das badische Kriegsministerium als das gemeinschaftliche beider Länder betrachtet werden sollte. Das Brudergeld wurde abgefordert und die Einwohner beider Länder so angesehen, als gehörten sie einem und demselben Staate an.

Einen Zuwachs erhielt das pfälzische Revolutionsheer von Rheinbessen her. Dort hatten Böh und Bamberger das Volk zur Erhebung angereizt. Das Volk zeigte sich sehr willig, aber die Führer besaßen nicht die Fähigkeit, die Kräfte zusammenzufassen. Sie zogen nach einer Versammlung zu Würzburg mit 1600 Mann in die Pfalz ab und gaben damit Rheinbessen auf. Später verfuhr der pfälzische Freiwehrenführer Blanck, Worms zu nehmen. Er mußte es aber nach kurzer Zeit wieder räumen. Auch in der anderen Umgebung gelang es nicht, den Aufstand zu verpflanzen und so blieb die Bewegung auf Baden und die Pfalz beschränkt.

Nach Beschluß des badischen revolutionären Kriegsenats sollte die Pfalz zum Revolutionsheere 25 000 Mann stellen. Leider blieb der Beschluß nur auf dem Papier. Menck, der aus Worms stammte, hatte sich in der Pfalz bemüht, die Volkswacht zu organisieren. Er rückte mit einer Abteilung nach Ludwigshafen und brachte es dahin, daß das beim Brückentopf stationierte bayerische Militär zu ihm überging. Der Brückentopf wurde besetzt. Seine Macht wuchs durch ihm zuströmende bayerische Soldaten. Er unternahm einen Angriff auf Landau. Da er

land  
brot  
Fried  
Einko  
Augen  
sch a f  
ten  
dalle  
haben  
mit  
etwa  
schlen  
shndit  
zu Lei  
die Fir  
zu vier  
darüber  
aufgebr  
eing.  
W  
nicht ei  
über di  
die „B  
vielleicht  
frage a  
So lang  
steueru  
Reich ei  
schonen.  
heißt da  
und die  
auch, da  
„Breisga  
auf ihrer  
nicht beg  
uns wür  
Standha  
A  
soll sich a  
fragen.  
Frage no  
Vorlage n  
wäre nur  
finden wir  
werden fa  
Unser  
Vorlagen,  
men, zu d  
MS R  
Dilskont  
Wagenfüh  
Salz, Mer  
mit Doppel  
platz sollen  
lampen ihr  
an den M  
erhalten je  
und 100 W  
zer M  
wegen Fei  
eine Stae  
Stephan D  
durch Wasser  
— Am  
professor S  
rede halten.  
— Im K  
den besten  
Beteiligung  
Reich erwerb  
erschaffiges  
über ungesch  
der pfälzische  
Fennerberg al  
der sich u. a.  
Kmede und  
Fier. Aber  
Menschenmater  
ein Pole nam  
als total u  
1831 als  
bestimmte Lage  
Kolen namens  
Rheinbessen.  
Erfolg. Erst  
in die pfälzisch  
lor p s unter  
MS daher  
staden, ständer  
bewaffnet und  
wachten in der  
Pfalz. Die pro  
Bestand au  
das Bringen W  
drohe“.  
Unfähigkeit  
den der badische  
General Eigel  
ang leistete der  
12. Juni  
1000 Mann in  
Ludwigshafen  
Kampert und E  
bayerische  
weisen, zog sie f  
ein Trupp  
schloßgatten alle



Behörde, das  
ine gründliche  
ie italienische  
find auch die  
Söhe treiben.  
Beherrschung  
iel in Wohlsein  
dass in Zim-  
Staltener auf  
ich mit ihrem  
n diese Leute  
e. Wahrschein-  
be einmal die  
morgens, wenn  
fälle diese Art  
nd Strafwerte  
nde brauchen.  
Und solcher  
lages W a f-  
eineingepfercht  
dem Bau des  
Staltener un-

land gehen, werden höchstens eine große Zahl von Arbeitern  
brotlos; den Herren kann man nur beifolmen, indem man ihr  
Privatmonopol bricht und mit einer kräftigen Vermögens- und  
Einkommensteuer einsetzt. Schleicht dann einer der Herren die  
Augen, dann kann auch noch ein fetter Brocken als Erb-  
schaftsteuer genommen werden.  
Dann die Ausfuhrzölle auf Rohstoffe. Es ist ja in der letz-  
ten Zeit manch toller Vorschlag gekommen, um dem Finanz-  
dalle in der Reichskasse aufzuhelfen, aber daß man für den  
einen Artikel Einfuhrzoll und Ausfuhrzoll einführen soll, das  
haben wir doch noch nicht gehört. Das heißt doch den Teufel  
mit dem Belgebud austreiben. Allerdings beide Zölle würden  
etwas einbringen und das erwerbstätige Volk würde beide be-  
zahlen. Zuerst fördert man durch die Einfuhrzölle die Rohstoff-  
industrie, dann will man diesen Syndikaten mit Ausfuhrzöllen  
zu Leibe. Wir können der „Breisgauer Zeitung“ nur sagen,  
die Finanzreform bleibt, ob die Liberalen mitarbeiten oder nicht,  
zu vier Fünftel ein Raubzug auf die Taschen des Volkes, denn  
darüber, daß vier Fünftel des Bedarfs durch indirekte Steuern  
aufgebracht werden sollen, sind sich alle bürgerlichen Parteien  
eing.

Was sich zwischen den bürgerlichen Parteien abspielt, ist  
nicht ein großer Kampf sondern eine erbärmliche Katzbalgerei  
über die Frage, wer das bisherige Besitzsteuer tragen soll. Daß  
die „Breisgauer Zeitung“ und mit ihr noch andere Liberale,  
vielleicht noch der ganze Liberalismus, in der Geschäftssteuer-  
frage auch noch umfallen, macht die Sache nur noch kläglich.  
So lange der Liberalismus nicht mit aller Energie für eine Be-  
steuerung der großen Einkommen und Vermögen durch das  
Reich eintritt, so lange soll er uns auch mit seinen Pfaffen ver-  
schonen. Wenn die Herren von dem Reichbaren sprechen, dann  
heißt das immer, wir nehmen schließlich, was uns die Junker  
und die Regierung geben. Die Junker und die Regierung wissen  
auch, daß im letzten Moment die Liberalen vom Schlage der  
„Breisgauer“ immer einschwenken und haben es daher leicht,  
auf ihrem Standpunkt zu beharren. Die Liberalen können gar  
nicht begreifen, daß sie einmal handhaft bleiben sollten. Auch  
uns würde es fast unbegreiflich sein, wenn einmal von liberaler  
Standhaftigkeit berichtet würde.

**Mit der städtischen Kleinwohnungsfrage**  
soll sich am Dienstag eine liberale Bürgererversammlung be-  
fassen. Bei allen bürgerlichen Gruppen herrscht über diese  
Frage noch Uneinigkeit. Es ist aber doch anzunehmen, daß die  
Vorlage mit großer Mehrheit angenommen wird. Zu wünschen  
wäre nur, daß nun auch bald die Bürgerausschussprüfung statt-  
finden würde, damit die Bauten bald in Angriff genommen  
werden könnten.  
Unsere Genossen erhalten auch noch Gelegenheit, sich zu den  
Vorlagen, welche in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kom-  
men, zu äußern.

**Aus der Stadtratsitzung.**  
Als Kontrolleur an der Straßenbahn wurde der bisherige  
Hilfskontrolleur Otto Thiemer und als Hilfskontrolleur der  
Wagenführer Wehner von Freiburg angestellt. — In der  
Salz-, Merian- und Ringstraße sollen eine Anzahl Gaslaternen  
mit Doppelbrennern versehen werden. Am Schillingler Meh-  
platz sollen an den Vorabend der hohen Festtage die Bogen-  
lampen ihr Licht erstrahlen lassen, während dies bis jetzt nur  
an den Mehlplätzen der Fall war. — Die Gabelberechtigten  
erhalten jeweils zwei Jahre nacheinander vier Stk Reichsholz  
und 100 Wellen und im dritten Jahr 4 Stk Buchenholz.

**Verurteilter Milchpantser.**  
Der Milchhändler Karl Hauser in Uffhausen erhält  
wegen Feilhaltens minderwertiger, zum Teil entrahmter Milch  
eine Strafe von 10 Mk. bzw. 2 Tage Haft; der Landwirt  
Stephan Doll von St. Peter erhält wegen Milchfälschung  
durch Wasserzusatz 50 Mk. Geldstrafe bzw. 10 Tage Gefängnis.

Am Donnerstag Abend 6 1/2 Uhr wird der Universitäts-  
professor Schöwarz in der Aula der Universität seine Antritts-  
rede halten. Als Thema hat er die Prometheuslegende gewählt.  
— Im Kolosseum beginnen morgen die Ringkämpfe zwischen  
den besten Ringern Deutschlands und des Auslandes. Zur  
Verteilung gelangen an Geldpreise 4000 Mk. Die Beteiligung  
ist jedermann frei. Wer stark genug ist, der kann sich einen  
Preis erwerben. Daneben wird von der Direktion noch ein  
erstklassiges Varieteeprogramm angekündigt.

über ungeführt inszeniert war, mißlang er. Die Organisation  
der pfälzischen Streitkräfte wurde dem unfähigen Jenner von  
Hemmerberg abgenommen und einer Kommission übertragen, bei  
der sich u. a. Lehm, bekannt vom Berliner Zeughaussturm,  
Kunze und Beust befanden. Die Kommission arbeitete mit  
Eifer. Aber sie konnte aus Mangel an Geld und geeigneten  
Menschenmaterial wenig leisten. Der neue Oberbefehlshaber,  
ein Pole namens Sznayda, eine posteriore Erscheinung, erwies  
sich als total unfähig. Er hatte sich im politischen Revolutions-  
kriege 1831 als Kavallerieoffizier ausgezeichnet. Er wollte drei  
besetzte Lager bilden und darin die Pfalz verteidigen. Einem  
Polen namens Ruppert übergab er den Oberbefehl über die  
Weinbessen. Sznayda entwickelte einige Tätigkeit. Aber ohne  
Erfolg. Erst spät gab die badische Regierung einige Geschütze  
an die pfälzische ab und sandte ihr das Karlsruhe'er Frei-  
korps unter Doder zur Unterstützung.  
Als daher die Preußen mit Uebermacht in die Pfalz vor-  
rückten, fanden ihnen nur einige tausend Mann, meist schlecht  
bewaffnet und wenig einbezogen, entgegen und die Preußen  
drängten in der Tat einen „militärischen Spaziergang“ durch die  
Pfalz. Die preussische Macht, die gegen Baden und die Pfalz  
bestand aus zwei Armeekorps unter dem Oberkommando  
des Prinzen Wilhelm von Preußen, später „Wilhelm der  
Große“.

Unfähigkeit und Verfall ließen die militärischen Operatio-  
nen der badischen Revolution mißlingen. Der Angriffsplan des  
General Sigel wurde durchkreuzt. Auch die pfälzische Regie-  
rung leistete der Ordnung Sigels keine Folge. Die Direktions-  
kommission der revolutionären Kräfte führte zu ihrer Verzerkung.  
Am 12. Juni rückte der preussische General Hirschfeld mit  
10000 Mann in die Pfalz ein. In Kirchheimbolanden stand die  
rheinische Division unter den militärischen Führern  
Kappert und Schill. Es befanden sich dabei Jiz und Bam-  
berger. Als die Preußen am 14. Juni Kirchheimbolanden an-  
griffen, zog sie sich in aller Hast zurück. In der Uebereilung  
wurde ein Trupp Volkwehnmänner auf einer Barrikade im  
Schloßgarten allein zurückgelassen, unter ihm ein Begeisterter,

st. In der letzten Sitzung der Strafkammer kam ein Fall  
zur Verhandlung, der sich wie ein Kapitel aus einem Kriminal-  
roman anhöre. Der aus dem Kaiserstuhlort Sasbach gebürtige  
ist der Urkundenfälschung und der falschen An-  
schuldigung angeklagt. A. gehört zu den begütertesten  
Bauern seiner Heimat. Am 6. Juli 1908 schied sein um zwei  
Jahre älterer verwitweter, kinderloser Bruder Ferdinand aus  
dem Leben. Man fand den allzeit trinklustigen nach einem  
durchgeachten Abend am frühen Morgen sterbend auf der Orts-  
straße. Als gesetzliche Erben kamen der jetzt Angeklagte und die  
Testamentseröffnung gelangte ein mit Bleistift geschriebenes  
Testament zur Verlesung, demzufolge Konrad A. zum fast  
alleinigen Erben des ansehnlichen Nachlasses des verstorbenen  
Bruders eingesetzt war. Die Rechtsgiltigkeit des verstorbenen  
Testaments vorausgesetzt, würde der Angeklagte außer dem ihm zustehenden  
Erbteil 5—6000 Mark, bestehend in Liegenschaften und Bargeld  
erhalten haben. Die testamentarische Bestimmung war aber  
sehr auffallend, auch der Umstand, daß Konrad A. das Testa-  
ment, welches er angeblich unter dem Nachlaß des plötzlich aus  
dem Leben Geschiedenen gefunden hatte, persönlich zum Notar  
trag, mußte den Verdacht aufkommen lassen, daß der „Univer-  
salerbe“ bei der Abfassung des Testaments seine Hand — in  
diesem Falle wörtlich zu nehmen — im Spiel gehabt haben  
müßte. Er wanderte in Untersuchungshaft; die Strafbehörde  
glaubte in ihm nicht nur einen Testamentfälscher, sondern auch  
den Schreiber von zwei anonymen Briefen zu erblicken, welche  
an die Staatsanwaltschaft gerichtet, die grundsätzliche Verächtlung  
enthielten, der Schwiegervater des Angeklagten unterhalte mit  
einer Tochter straflichen Verkehr.

Kamen sich legte weder in der mehrere Monate währenden  
Untersuchung noch in der Verhandlung ein Geständnis ab. Er  
beteuerte immer wieder seine Unschuld. In der psychiatrischen  
Klinik, die ihn für wenige Zeit zur Beobachtung beherbergte,  
simulierte er nach dem Gutachten des Professors Dr. Hoche mit  
ziemlichem Geschick den Geisteskranken; er hoffte wohl sich da-  
durch der Strafverfolgung zu entziehen. Der Schreibschaff-  
verständige Gerichtsschreiber Dr. Popp aus Frankfurt a. M. bezeugt  
die Schriftzüge in dem gefälschten Testament mit der Schrift  
des Angeklagten identisch, ebenso rührten die anonymen Briefe  
von ihm her.

Der Gerichtshof konnte sich in letztem Punkt von der bölli-  
gen Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und erkannte  
bestimmend auf Freisprechung, der Testamentfälschung erachtete  
man ihn für überwiegen und verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Mo-  
naten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Auf Antrag des Verteidigers wurde der Verurteilte vor-  
läufig auf freien Fuß gesetzt.  
— **Verurteilung.** In dem Bericht über die Lohnbewegung  
der Pfälzerer und Kammer in Freiburg, in Nr. 133 des „Volk-  
freund“, ist ein kleiner Irrtum unterlaufen, welcher einer Rich-  
tigstellung bedarf. Es wird dort gesagt, daß die ausländischen  
Pfälzerer und Kammer bei den Firmen Alb. Seufert und  
Gebr. König zu neuen Bedingungen untergebracht seien. Das  
ist zum Teil unrichtig. Wohl haben beide Firmen die Forde-  
rung in der besprochenen Weise bewilligt, allein die ausländisch  
gewesenen Arbeiter sind nur bei der Firma Alb. Seufert  
untergebracht.

**Neues vom Tage.**

**Raubmordversuch an dem Freunde.**  
Darmstadt, 14. Juni. Vor dem Schwurgericht hatte sich  
heute der Gärtner Friedrich Köhler aus Niedlingen in Wirt-  
temberg wegen Raubmordversuchs zu verantworten, begangen  
an seinem Freunde Friedrich Reichelt aus Frankfurt a. M. Das  
Gericht verurteilte den Angeklagten zu 12 Jahren Zuchthaus,  
10 Jahren Ehrverlust und Aberkennung der bürgerlichen Ehren-  
rechte.

**Spielerneft ausgehoben.**  
Frankfurt a. M., 14. Juni. In der letzten Nacht wurde  
von der Kriminalpolizei wiederum ein Spielerneft in einer  
Wirtschaft in der Allerheiligenstraße ausgehoben. Unter den  
Spielern waren einige Personen, die erst vor wenigen Tagen  
beim verbotenen Glücksspiel in einem Café auf der Zeil von der  
Polizei überrascht worden waren.

**Diebstahl.**  
Braunschweig, 14. Juni. Die den Braunschweiger „Neuesten  
Nachrichten“ aus Blankenburg am Harz gemeldet wird, hat

schönes, junges Mädchen, Mathilde Hirsch aus Kirchheim-  
bolanden. Die Verteiliger der Barrikade wurden teils getötet,  
teils gefangen genommen. Unter den 17 Toten befanden sich  
bekannte Bürger.

Die pfälzische Regierung floh aus Kaiserslautern und die  
Preußen drangen rasch in das gebirgige Land ein, das mit  
einer Enschlossenheit leicht hätte verteidigt werden können.  
Am 15. Juni schon erschienen die Preußen vor dem verbarri-  
kadierten Ludwigshafen. Nach einem heftigen, zwei Stunden  
währenden Kampfe wurde es von ihnen erobert. Die pfälzi-  
schen Streitkräfte zogen sich überall schnell zurück. Sznayda,  
sowie Jiz und Bamberger warfen sich nach Baden hinüber, nach-  
dem der unfähige Freischärlerführer Willich bei Annweiler ein  
unglückliches Gefecht geliefert hatte. Sznayda ging bei Knie-  
lingen nach Baden mit ca. 6000 Mann und 8 Geschützen. Jiz  
und Bamberger entwichen, als sie vom Rheinübergang der  
Preußen hörten, gleich am nächsten Tage in die Schweiz. Auch  
der badische Widerstand zeigte sich trotz einzelner heldenmütiger  
Taten und gut durchgeführten militärischen Operationen der  
regulären Armees nicht gewachsen. Bald befand sich  
auch Baden in dessen Händen. Die Reaktion rächte sich durch  
Einferkungen und Standrechtserlassungen an den Revolutionären.  
Alle Mühen und Opfer an Gut und Blut waren umsonst  
gewesen.

**Ein Bienenmärchen.**

Michel, laß doch das Gesunkler!  
Nede nicht von frei und gleich!  
Lumpige 20000 Junker  
Sind die Herrn im Deutschen Reich.

Zwischen Raas und Memel wohnen,  
Eingerechnet Weib und Kind,  
Ueber 60 Millionen  
Die den Herrn leibeigen sind.

dort heute Morgen unter sehr schweren Bedingungen ein  
zwischen Offizieren stattgefunden. Es handelt sich um ein  
auswärtigen Offizier und einem Offizier der Blankenburger  
Garnison. Letzterer wurde schwer verletzt in das dortige Gar-  
nisonslazarett gebracht. Die Ursache des Duells ist unbekannt.

**Ueber einen Colmarer Gulenburger**  
werden dem „Berliner Tageblatt“ folgende Einzelheiten be-  
richtet: „Vor einigen Monaten wurde in Colmarer Beamten-  
kreisen darüber gesprochen, daß der kaiserl. Regierungsrat und  
königl. preussische Kammerherr v. St. mit einem jungen Freiseur  
normwidrige Beziehungen unterhalten habe. Der Regierungsrat,  
der von diesen Ausstreuerungen bald Kenntnis erhielt, unter-  
breitete die Angelegenheit seinem nächsten Vorgesetzten, dem  
Bezirkspräsidenten des Oberelsaß, v. Ruttamer, indem er da-  
bei erklärte: die ihm vorgeworfenen Verfehlungen habe er  
nie begangen. Der Bezirkspräsident meldete den Fall dem  
Ministerium und dieses dem Statthalter. v. St. wurde auf-  
gefordert, sich zu rechtfertigen und, nachdem seine Erklärung  
nicht befriedigend erschienen war, die Einleitung des Diszipli-  
narverfahrens gegen sich selbst zu beantragen. Letzteres geschah  
und die daraufhin angeordnete Untersuchung ließ es zweifelhaft  
erscheinen, ob hinreichendes Material zu einer Amtsentsetzung  
sich ergeben würde, während es zweifelhaft erschien, ob das nach-  
gewiesene Verhalten die Entfernung des Beamtenstandes aus dem  
Dienste als im Interesse des Ansehens des Beamtenstandes  
als wünschenswert erachtete werden sollte. Entscheidend für diesen Ein-  
druck war die Aussage eines Speisewagen-Kellners, den der  
Kammerherr zum Diner in Basel eingeladen hatte. In diesem  
Stadium der Sache reichte der Angeklagte in unter Vorlage  
eines ärztlichen Attestes über gerüttelten Gesundheitszustand  
sein Entlassungsgesuch ein, das genehmigt wurde. Dem Dis-  
ziplinarverfahren wurde keine weitere Folge gegeben. Ein  
Strafverfahren ist nie eingeleitet worden. Herr v. St. hat unse-  
ren Landesdienst mit Pension verlassen. Die Schlüssel als  
Kammerherr sind ihm, wie wir hören, aberlangt worden.“

**Eine nette Gesellschaft.**  
Düsseldorf, 11. Juni. Die hiesige Kriminalpolizei veran-  
staltete bei dem hiesigen Rentner Fandreyer eine Haus-  
suchung, bei der auf Grund der vorgefundenen Korrespondenzen  
festgestellt wurde, daß er mit einer großen internationalen  
Falschspieler-Gesellschaft in Verbindung steht. Man lag haupt-  
sächlich die Aufgabe ob, die von den Spielern der Gesellschaft  
gemachten Spielschulden, bestehend in Wechseln und Schuld-  
scheinen, beizutreiben. Nach dem bei der Hausdurchsuchung vorge-  
fundenen Material sind in die Affäre viele höhere Militärs und  
Beamte, darunter solche in verantwortlichen Stellungen, ver-  
wickelt.

Der Gesamtwert der bei dem Rentner vorgefundenen  
Wechelschulden beläuft sich auf 140 000 Mk.

**Erdbeben.**

Neue Erdstöße sind gestern Vormittag gegen 9 Uhr in der  
Umgebung von Louisa verspürt worden. In Dargemon wurde  
die Kirche stark beschädigt. Gleichzeitig wurde das Wasser aller  
Quellen in der Umgebung heiß. Sie behielten diese Temperatur  
mehrere Stunden bei. Die Glocken der Kirchen gerieten in  
Schwingungen und läuteten. In Wandal sind 3 Beschäftigte,  
welche noch lebend geborgen wurden, gestern Abend gestorben.

In dem vom Erdbeben heimgesuchten Gebiet fand gestern  
die Beisetzungs der Opfer statt. Sie erfolgte unter sehr starker  
Beteiligung der Bevölkerung. Die Bevölkerung ist immer noch  
sehr niedergeschlagen und befürchtet noch weitere Erdstöße.

Die gestrigen heftigen Erdbeben wurden in der ganzen Pro-  
vinz Barcelona verspürt und dauerten 80 Sekunden. Zahlreiche  
Wohnhäuser sind beschädigt, Menschenleben jedoch nicht zu be-  
klagen. Der französische Dampfer „Marguerite“ geriet während  
des Bebens vor Cap Creux in einen durch das Erdbeben verur-  
sachten Strudel und entging nur mit knapper Not der Gefahr,  
zu sinken.

**In Marseille.**  
Das Erdbeben, das gestern Abend in einem großen Teile  
von Südfrankreich verspürt wurde, hat hier eine an Panik gren-  
zende Unruhe hervorgerufen. Obwohl der Hauptstoß um 9 Uhr  
15 Min. nur 6—7 Sekunden dauerte, genügte er doch, um  
namentlich in den höheren Stockwerken und im alten Quartier  
starke Bewegungen zu verursachen: Geschirre und Gläser klir-

Diese 60 Millionen  
Sammeln Honig weit und breit  
Für die 20 000 Drohnen,  
Deren Räucherlein wohlgedeiht,  
60 Millionen Bienen  
Saben den geheimen Gang,  
20 000 zu bedienen,  
Aber fragt mich nicht: wie lang?  
Weiß man doch: in Bienenlöchern  
Gibt es manchmal einen Rutzsch,  
Hat die Königin einen Erben,  
Sind die armen Drohnen futzsch.  
Sie, die noch vor wenig Wochen  
Froh geschmort im eignen Bett,  
Liegen morgens totgestochen  
Draußen auf dem Fensterbrett.  
Daueris auch noch ein paar Jährchen,  
Darum, Michel, kein Verdruß!  
Glaub mir: jedes Bienenmärchen  
Hat denselben schönen Schluß.  
(Edgar Steiger im „Stimpf“.)

**Aus den Witzblättern.**

**„Simplicissimus.“**  
Abendgebet des Staatsanwalts. „Lieber Gott, nimm mir  
meinen gesunden Menschenverstand, auf daß ich urteile und ver-  
urteile von Amis wegen...“

**Literatur.**  
„Aus der Tiefe“. Arbeiterbriefe, Beiträge zur Seelen-  
Analyse moderner Arbeiter. Ein interessantes Buch. Preis  
1 Mk. Morgen-Verlag, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 4.



ten, Uhren blieben stehen, Gegenstände fielen zu Boden, Hausglocken erklangen, ja sogar einige Kirchenglocken erklangen unheimlich durch die Nacht. In einem Nu waren die Straßen von einer aufgeregten Volksmenge gefüllt. Ein Schreien und Geschrei herrschte, wie man dies nur bei den Südländern findet. Der Gedanke an Messina war auf allen Gesichtern geschrieben. Männer und Frauen irrten in den unmöglichsten Bekleidungen umher, manche schlepten Matratzen auf die Straße, um hier die Nacht zuzubringen, auf mehreren Plätzen blieben die Leute bis gegen Morgen vor Furcht, daß der erste Stoß nur ein Vorbote für Schlimmeres gewesen sei. Andere flüchteten auf die Straßenbahnen oder in die Boote im alten Hafen, ja auf dem Güterbahnhof mußten die Flüchtlinge mit Gewalt aus den Eisenbahnwagen vertrieben werden. Schließlich griff aber doch die Ueberzeugung Platz, daß man mit dem Schrecken davongekommen war und heute herrscht überall vollkommene Ruhe. Von ernsthaftem Schaden an Personen oder Sachen ist zum Glück in der ganzen Stadt nicht die Rede.

### Aus der Residenz.

Karlsruhe, 15. Juni.

#### Trennung von Staat und Kirche.

Am morgigen Abend wird im Sozialdemokr. Verein eine alte sozialdemokratische Forderung, die Trennung des Staates von der Kirche, besprochen. Das Referat hat in freundlicher Weise Rechtsanwalt Dr. Kullmann übernommen. In letzter Zeit hat die Partei an ihre Mitglieder wegen des Besuches von Versammlungen keine großen Anforderungen gestellt. Umjomehr hofft sie, daß morgen Abend dem Rufe, im Lokale Kutschmann in der Kaiserstraße zu erscheinen, Folge geleistet wird.

#### Die Lungenheilstätte Friedrichs- und Luisenheim.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Karlsruhe stattete am Donnerstag, den 10. Juni, den beiden Heilstätten einen Besuch ab, um zu sehen, wie die Einrichtungen dortselbst sind und auch um eventl. Beschwerden von Mitgliedern der Allgem. Ortskrankenkasse, welche dort untergebracht sind, entgegenzunehmen. In zuvor-kommender Weise wurde von seiten der Verwaltung der beiden Anstalten, dem Wunsche, eine genaue Besichtigung der Anstalten vornehmen zu dürfen, entsprochen. Unter Führung des Herrn Direktors wurden beide Anstalten und deren Einrichtungen in Augenschein genommen. Es kann gesagt werden, daß die Einrichtungen zwar einfach aber praktisch getroffen sind und daß die Direktion alles versucht, den dort Heilung Suchenden soweit wie möglich entgegenzukommen. Nur scheint uns, daß das Anstaltspersonal an Zahl zu schwach ist, soweit wir beobachten konnten. Ein System, das vollständig verfehrt ist. In Kranken, welche in solchen Anstalten Heilung suchen, gehört unter gar keinen Umständen ein Sparsystem eingeführt, welches auf die Dauer für dieselben nur schädlich wirken kann. Beschwerden von den Kranken selbst wurden keine vorgebracht.

Eine Verbesserung scheint uns notwendig zu sein und zwar an der mittleren Liegehalle in Friedrichsheim. Hier sollten statt Stores Rouleaux, wie an den anderen Liegehallen, angebracht werden. Wir glauben, daß die Kranken dadurch besser vor dem Wetter geschützt wären.

#### Zum Bahnhofneubau

Schreibt uns die Geschäftsleitung der organisierten Maurer: In Nr. 132 d. Bl. wurde eine Abhandlung, übernommen von der „Bad. Presse“, veröffentlicht, monach am Bahnbau bei der Firma Grün u. Bilfinger etwa 40 Proz. Staliener beschäftigt sein sollen. Diese Aufstellung kommt uns unbegreiflich vor, weil wir sehr genau wissen, daß bei der Firma Grün u. Bilfinger weit über die Hälfte der gesamten Arbeiter Ausländer sind. Diese Behauptung stellen wir obiger Berechnung ohne weiteres entgegen; ja, wir gehen sogar soweit, daß wir hier erklären, „wir sind der Meinung, daß man absichtlich von den Vertretern der Firma Grün u. Bilfinger diese Berechnung an die Öffentlichkeit gebracht hat, um das Unrecht, das den einheimischen Arbeitern gerade von dieser Firma angetan wird, zu verdecken.“

Wie sieht es denn in Wirklichkeit am Bahnhofsneubau? In den letzten Wochen mußten wir verschiedene Mißstände in Bezug auf Behandlung der Arbeiter, sowie wegen der Durchführung des Bauarbeiterstreikes an dieser Stelle veröffentlichen. Diese Artikel haben es dem Herrn Ingenieur Heim angetan, denn er hatte damals den Arbeitern direkt etwas „Kommandes“ angedroht. Dieses „Kommande“ hat sich schneller, wie wir es für möglich gehalten, erfüllt. Am vergangenen Mittwoch Abend wurden 15 einheimische Maurer, welche alle eine Familie zu ernähren haben, entlassen und zwar mit der Begründung wegen „Mangel an Arbeit“. Nun wollen wir einmal zugeben, daß wirklich Arbeitsmangel vorherrschend ist, daß die Firma Leute aus diesem Grund entlassen mußte, warum aber mußten denn dies gerade „Einheimische“ sein? Doch nur deshalb, weil dieser der Firma Grün u. Bilfinger gegenüber keine solche „Gundedemut“ an den Tag legen, wie dies bei den Ausländern der Fall ist, und weil man auf die Arbeiter wegen des veröffentlichten Artikels einen Druck ausüben wollte. Wir müssen unwillkürlich einmal die Frage aufwerfen: haben denn die einheimischen Arbeiter dem Staat gegenüber nur Pflichten zu erfüllen? haben sie nicht auch Rechte? Wenn ein Mann 20 Jahre alt geworden ist, dann muß er 2-3 Jahre seine Militärpflicht erfüllen; später muß er noch verschiedene Leistungen machen, einerlei, ob die Familie dadurch Schaden hat oder nicht. Die Steuerzettel weisen vom Jahre größere Beträge auf und derjenige, dem es beinahe unmöglich ist, diese zu bezahlen, kann gezwungen werden, daß ihm die Beträge am Lohn abgezogen werden. Solche Pflichten hat der einheimische Arbeiter im Interesse des Staates zu erfüllen. Im Interesse des Staatsbürgers sollte deshalb auch der badische Staat handeln, hauptsächlich dann, wenn es sich um Staatsarbeiten handelt. Dies scheint aber gerade an dem Bahnbau nicht der Fall zu sein, sonst könnte sich der Herr Ingenieur Heim nicht auf die staatliche Bauinspektion berufen, um die Entlassung dieser 15 Arbeiter zu rechtfertigen. Die Firma Grün u. Bilfinger hat am Bahnhofsneubau, wie Herr Heim selbst

erklärt, noch 50 ausländische und 80 einheimische Maurer beschäftigt. Bei den Tagelöhnern sind die übergroße Mehrheit Ausländer. Von 40 Prozent Ausländern kann also keine Rede sein.

Bereits hat man die Entlassung weiterer 20 Maurer angekündigt; Herr Heim hat auch hier wieder erklärt, daß dies „Einheimische“ sein werden; die Ausländer will er deshalb nicht entlassen, weil sie, so sagt Herr Heim, schon 10-20 Jahre im Geschäft seien. Jedenfalls sollen an Stelle der „Einheimischen“ von andern Baustellen dieser Firma Ausländer herangezogen werden. Ungeachtet der arbeitslosen Familienväter in hiesiger Gegend. Rücksichtslos kann wirklich kein Unternehmer handeln als wie hier geschehen. In der Verordnung vom 25. Juli 1908 ist hauptsächlich betont, daß bei Arbeitslosigkeit die Ausländer entlassen und an deren Stelle einheimische Arbeiter beschäftigt werden. Alles das geht diese Firma nichts an, sie kümmert sich den Teufel um diese Verordnung und die staatliche Eisenbahnbehörde sieht diesem Treiben immer noch ruhig zu. Am stärksten treibt es der Staatsbauinspektor Ehrle. Als dieser erfuhr, daß 15 Mann entlassen worden sind, stellte er an einige noch Beschäftigte die Frage, „weshalb sich die andern mit den Entlassenen nicht solidarisch erklären?“ also auch die Arbeit niederlegen. Das könnte den Herren wohl in ihren Kram passen, wenn die „Einheimischen“ die Arbeit auch niederlegen würden. Dann hätten sie den Vorteil, daß sie die Einheimischen auf einen Schlag los hätten, ferner, daß sie ihre Behauptung: „Die Einheimischen haben keine Ausdauer“, an oberster Stelle bekräftigen könnten.

Nur gemach, so geht die Geschichte denn doch nicht, die „Einheimischen“ werden nicht nur weiter arbeiten, sondern sie werden alles aufbieten, daß die staatliche Eisenbahnbehörde dafür sorgt, daß wenn Entlassungen vorgenommen werden, vor allen Dingen die in genannter Verordnung festgelegten Bestimmungen auch von der Firma Grün u. Bilfinger eingehalten werden. Die badischen Staatsbürger, auch wenn es nur Arbeiter sind, haben ein volles Anrecht darauf, daß sie als Gegenleistung für ihre Pflichten, die sie dem Staat gegenüber zu erfüllen haben, auch von dem Staat gegen die willkürliche Behandlung von seiten der Unternehmer an Staatsbauten geschützt werden.

Auf eine diesbezügliche Anfrage wurde von dem Herrn Eisenbahndirektor Roth eine Audienz zugefagt; hoffentlich gelingt es dort den Vertretern der einheimischen Bauarbeiter, ihrem Einfluß dahingehend Geltung zu verschaffen, daß nicht nur die Entlassenen wieder eingestellt, sondern daß noch weitere in hiesiger Gegend ansässige zurzeit arbeitslose Bauarbeiter an dem Bahnhofsneubau beschäftigt werden. Wir sind fest überzeugt davon, daß bei einigermaßen gutem Willen, von der Generaldirektion großes geleistet werden kann, schon deshalb, weil nach unserer Meinung die Firma Grün u. Bilfinger auch später noch auf Staatsarbeiten reflektiert und deshalb auch einer Anregung von seiten der Generaldirektion der badischen Eisenbahnen nicht gut aus dem Weg gehen kann.

#### Ferien auf Kosten seines Berufsverbandes

leistete sich ein in Karlsruhe gebürtiges Mitglied des Verbandes der Lithographen und Steindruckere. Er meldete sich, wie der „Korrespondent f. Deutschl. Buchdrucker“ berichtet, bei dem Kassier der Zahlstelle in Nürnberg als arbeitslos und auf die Reise gehend ab. Mit der dadurch erlangten Reiselegitimation erhob er dann bei dem Mitgliedschaftskassier in Karlsruhe, seinem neuen Aufenthaltsorte, die Reiseunterstützung. Nach Ablauf einer weiteren Woche liquidierte er auch am gleichen Orte die Arbeitslosenunterstützung, gleichzeitig sich wieder ab- und auf die Wanderschaft meldend. In Wirklichkeit fuhr er aber direkt nach Nürnberg und fing acht Tage später in dem gleichen Geschäft, wo er früher beschäftigt war, wieder an zu arbeiten.

Soweit hätte nun der Schwindel tadellos geklappt, wenn nicht der Ortsverwaltung in Nürnberg inzwischen bekannt geworden wäre, daß der „Geld“ nicht arbeitslos, folglich auch nicht wegen Stellenwechsel auf die Reise brauchte, sondern daß er sich von der Geschäftsleitung nur einen Urlaub erbeten hatte, um zu seinen Eltern nach Karlsruhe fahren zu können. Die Verbandsleitung forderte nun nach Bekanntwerden dieses Sachverhaltes durch mehrere Briefe die Zurückzahlung der durch Vorpiegelung falscher Tatsachen erschwindelten Verbandsgelder. Auf die eindringliche Vorstellung, daß sich die Sache als Betrug qualifiziere, antwortete der Schwindler dreist, wenn man ihn nicht in Ruhe lasse, erstatte er Anzeige wegen Erpressung. Dadurch war nun selbstverständlich die Verbandsleitung gezwungen, die Sache dem Staatsanwalt zu übergeben.

Und das Ende vom Liede war die Verurteilung des „arbeitslosen“ Ferienreisenden zu 14 Tagen Gefängnis wegen Betrugs und zur Tragung sämtlicher Kosten.

#### Betrug und Bankrott.

Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern der Kaufmann Adolf Strauß aus Eubigheim wegen Betrugs und einfachen Bankrotts zu verantworten. Strauß betrieb im Jahre 1906 bis Juli 1908 hier unter der Firma Abraham u. Strauß ein Eisenwarengeschäft, das infolge der herrschenden Baukrise bald zurücker ging und vor dem Konkurs stand. Um sich nun die nötigen Mittel zu verschaffen, welche es ihm ermöglichten, das Geschäft längere Zeit zu halten, hatte Strauß mit der Mannheimer Großfirma Später eine Vereinbarung auf Grund der von ihm vorgelegten Geschäftsbücher und Bilanzen getroffen, nach welcher die Mannheimer Firma Später ihm einen weitgehenden Warenkredit und die Bürgschaft eines hohen Bankkredits gewährte. Im Juli 1908 stellte die Firma Abraham u. Strauß ihre Zahlungen ein. Bald darauf wurde auch gegen sie das Konkursverfahren eingeleitet. Es stellte sich nun heraus, daß Strauß der Firma Später gefälschte Bücher und Bilanzen vorgelegt hatte, die den Stand des Geschäftes als einen guten darstellten, während tatsächlich eine Ueberfaldung vorhanden war. Die Firma Später wurde durch diese Manipulation des Strauß um 230 000 Mark geschädigt. Außer dieses Betruges hatte Strauß sich auch des einfachen Bankrotts schuldig ge-

macht, indem er seine Handelsbücher nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen führte, so daß sie eine Uebersicht seines Vermögens nicht gewährten, und indem er es unterließ, in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit die Bilanzen seines Vermögens zu ziehen. Nachdem Strauß sich, daß nichts mehr zu retten war, brannte er am 27. Juli vorigen Jahres durch. Er wurde vier Wochen darnach in Zürich ermittelt und verhaftet und bald darauf ausgeliefert. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 9 Monate Untersuchungshaft.

\* Am Samstag niemand gestorben. Am 12. d. M. trat der seltene Fall ein, daß in hiesiger Stadt niemand verstorben ist.

\* Beim Fußballspiel verunglückt. Am Sonntag Nachmittag 8 Uhr ist ein 12jähriger Knabe beim Fußballspiel im Stadtteil Rintheim auf dem Sportplatz des Fußballvereins „Frantonia“ auf dem nassen Boden ausgerutscht und hat dabei den rechten Oberarm gebrochen.

\* Silberne Kaffeefüßel gestohlen wurden am 12. ds. Mts. in einer hiesigen Wirtschaft; sie sind mit „W. M. F.“ gestempelt und haben einen Wert von 33 Mk.

### Telegramme.

#### Reichstagsersatzwahl in Neustadt-Landau.

Neustadt a. d. S., 14. Juni. Die Reichstagsersatzwahl im zweiten pfälzischen Wahlkreise Neustadt-Landau findet nach der „Neuen Bürgerzeitg.“ am 20. Juli statt.

#### Der neue Eulenburgprozeß.

Berlin, 14. Juni. Wie die Abendblätter melden, hat das Kammergericht den Beginn der außerordentlichen Schwurgerichtsperiode, worin gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineids und Verführung zum Meineide verhandelt werden soll, auf den 5. Juli festgesetzt. Seit gestern Vormittag weilt der Berliner Kriminalkommissar Klinghammer mit einer Reihe von Kriminalbeamten in Liebenberg. Der Kommissar hatte gestern Vormittag eine fünfviertelstündige Unterredung mit dem Fürsten Eulenburg, in der auch, wie verlautet, besprochen wurde, wo sich die Beamten im Schloß aufhalten sollten. Fürst Eulenburg lehnte den Aufenthalt der Kriminalpolizei im Schloß und in Liebenberg ab. Kriminalkommissar Klinghammer verteilte darauf seine Beamten auf die umliegenden Ortschaften. Er selbst führte ein längeres telefonisches Gespräch mit dem Berliner Polizeipräsidenten und begab sich dann zu dem zuständigen Landratsamt Gölzin. Heute werden weitere Kriminalbeamte in Liebenberg erwartet. Der älteste Sohn des Fürsten und Rentmeister Gerik waren gestern Abend in Berlin, um Besprechung über das Erscheinen der Kriminalpolizei auf Schloß Liebenberg mit der Begründung zu führen, daß die geforderte Kaution gestellt worden sei.

#### Eine neue Krise in der Türkei?

Konstantinopel, 14. Juni. Das Parlament lehnte heute zur allgemeinen Ueberraschung das Gesetz über die parlamentarischen Unterstaatssekretäre ab. In diese Stellen sollten einige der prominentesten Mitglieder des jungtürkischen Komitees eintreten, wogu alle Vorbereitungen getroffen waren. Der plötzliche Umkehrung der Haltung der Abgeordneten ist eine deutliche Warnung an das jungtürkische Komitee. Sowohl der Präsident wie der Vizepräsident der Kammer konnten ihren Unmut über das gänzlich unerwartete Resultat der Abstimmung nicht verbergen. Die Regierung, ausgenommen der Minister des Innern Ferid Pascha, welcher wiederholt gegen die Art, wie die neuen Unterstaatssekretäre gedacht waren, nämlich mit Sitz und Stimme im Ministerrat, offen Stellung nahm, war dafür. Man nimmt als sicher an, daß der Großwesir Hussein Hilmi die Konsequenzen aus dem heutigen Votum ziehen wird. In Anbetracht der allgemeinen Lage wird die Berufung Mohamed Schefets zum Großwesir für wahrscheinlich gehalten. (Fr. Ztg.)

#### Briefkasten der Expedition.

L. B. hier. Die Adresse des Filialinhabers in Großsingen ist Chr. Dopf, Zigarrenmacher.

#### Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

L. B. hier. Wenn ein schriftlicher Mietvertrag nicht vorliegt, dann ist die Bestimmung des § 565 B.G.B. maßgebend. Darnach ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalenderjahres zulässig und hat spätestens am dritten Werktag des Vierteljahres zu erfolgen.

#### Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. („Sängerbund Vorwärts“) Unseren werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß deren Tüchtigkeit, die noch gesonnen sind, anlässlich des Stiftungsfestes als Festballett teilzunehmen, sich in der im Vereinslokal aufliegenden Liste bis längstens 20. Juni einzuszeichnen haben. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Der Vorstand. 3112

#### Quittung für den 40. Landtagswahlkreis.

Eingegangen an den 40. Landtagswahlkreis: Aufheim 8,50 Mk., Graben 5 Mk., Egenstein 3 Mk. Wäher quittiert 94 Mk., insgesamt 110,50 Mk. Weitere Beiträge nimmt entgegen Der Kassier: G. Ott.

#### Geschäftliches.

### Friedrichsbad,

136 Kaiserstrasse 136.

An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für Männer und Frauen

# 35

100

## 35 Pfennig.

## Samstags 40 Pfennig.



In meinem **Räumungsverkauf** wegen Umbau:

# Grosser Reste-Verkauf mit 20% Rabatt oder 4fache Marken.

Von morgen **Samstag** ab gelangen die in allen Lagern angesammelten Reste zum Verkauf; u. a. grosse Posten:

**Wash- und Kleiderstoffreste, Herrenstoffe, Bettuchleinen, Bettlamaste, Bettkattune, Kölsch, Handtuchstoffe, weisse und farbige Hemdenstoffe, Schürzenstoffe etc. etc.**

Sämtliche Reste sind im Nebenlokal auf Tischen aufgelegt.

8009

## Wilh. Boländer, Karlsruhe, Kaiserstr. 121.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Das Obererfahrgeschäft im Jahre 1909 betreffend.

Das Obererfahrgeschäft findet dieses Jahr im Aushebungsbezirk Karlsruhe in der Zeit von

**Freitag, den 18. Juni bis einschließlich Freitag, den 25. Juni d. J.,** jeweils vormittags 8 Uhr beginnend, im Saale der Wirtschaft zum „Grünen Berg“, Kaiserstr. 33 dahier, statt.

Es haben sich zu stellen:

**I. Am Freitag, den 18. Juni 1909:**

1. die zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
2. die zur Zeit des Aushebungsgeschäftes noch vorläufig beurlaubten Rekruten,
3. die von Truppen- oder Marineeinheiten als untauglich abgewiesenen einjährig-Freiwilligen.

**II. Am Samstag, den 19. Juni 1909:**

1. die dauernd untauglich zur Ausmusterung,
2. die für die Ersatzbeurteilung vorgelegenen Militärschlichtigen.

**III. Am Montag, den 21. Juni 1909,**

**IV. Am Dienstag, den 22. Juni 1909,**

**V. Am Mittwoch, den 23. Juni 1909,**

**VI. Am Donnerstag, den 24. Juni 1909:**

ein Teil der von der hiesigen Ersatzkommission für tauglich zum Militärdienst befundenen Militärschlichtigen.

Der Rest gelangen an den unter Ziffer III. bis inkl. VI. genannten Tagen je ein Teil der Personen des Beurlaubtenstandes, welche dienstunbrauchbar oder selbstdienstunfähig zu sein glauben und welche der Reserve oder der Landwehr I. Aufgebots angehören, zur Vorstellung.

**VII. Am Freitag, den 25. Juni 1909:**

die von den auswärtigen Ersatzkommissionen für tauglich befundenen Militärschlichtigen.

Die Prüfung der Gesuche um Zurückstellung oder Vereinfachung des Militärdienstes in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse (Reklamationen) erfolgt am

**Freitag, den 25. Juni 1909.**

Hierzu haben außer den Reklamierten selbst die Personen, zu deren Gunsten reklamiert wird, und die Bürgermeister der Gemeinden, in welchen die Reklamierten wohnen, zu erscheinen. Die Vorladungen zum Obererfahrgeschäft werden den Militärschlichtigen in den nächsten Tagen zugesandt. Wer bis zum 12. Juni nicht im Besitze einer Vorladung ist, hat sich im Militärbureau des Großh. Bezirksamts (2. Stock, Zimmer Nr. 26) zu melden und seine Vorladung in Empfang zu nehmen.

Alle Militärschlichtigen, die von der Ersatzkommission eine vorläufige Entscheidung erhalten haben (d. h. nicht zurückgestellt worden sind), haben zum Obererfahrgeschäft zu erscheinen, auch wenn sie eine Vorladung hierzu nicht erhalten. Sie müssen pünktlich um 1/8 Uhr vormittags im Musterungsort anwesend sein.

Militärschlichtige, welche der Vorladung überhaupt nicht oder nicht pünktlich Folge leisten, haben eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen und unter Umständen die Behandlung als vorweg einzustellende oder unsichere Heerespflichtige zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen bei der Aushebung verhindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis einzureichen, das von der Ortspolizeibehörde beglaubigt sein muß, falls es nicht von einem beamteten Arzte (Großh. Bezirksarzt u.) ausgestellt ist. Die Militärschlichtigen haben ihre Lösungsscheine mitzubringen.

Die Bürgermeisterämter werden beauftragt, diese Verfügung sofort in ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und mit den Vollzug innerhalb 5 Tagen anzuzeigen. Karlsruhe, den 29. Mai 1909.

Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Karlsruhe.

### Stadtgarten.

Zur Feier des 50-jährigen Bestehens des **Badischen Frauenvereins**

**Donnerstag den 17. Juni 1909**

**abends 8 Uhr,**

## Gartenfest

Festliche Beleuchtung des Gartens u. des Sees.

### Fest-Konzert.

der vollständigen Kapelle des 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Adolf Stütge.

### Musikprogramm:

1. Großherzog Friedrich I., Marsch . . . . . Prinzessin Amelie
2. Jubel-Ouverture . . . . . E. M. v. Weber
3. Ich bete an die Macht der Liebe . . . . . Dim. Dortmann
4. Erinnerung an N. Wagners „Tannhäuser“ . . . . . B. Hamm
5. Ouverture z. Op. „Die Stumme v. Portici“ . . . . . D. François Auber
6. Zug der Frauen zum Wälsch a. d. Op. . . . . R. Wagner
7. Ein Immortellenkranz, Lieblingsmelodien der Kaiserin Augusta I., S. R. S. der Großherzogin Luise . . . . . M. Pacht
8. „Weiße Rosen“, Mazurka . . . . . A. Latann
9. Festzug a. d. Op. „Heramors“ . . . . . A. Rubinstein
10. Fantasie aus „Pezzoja“ . . . . . E. M. v. Weber
11. Ungarische Weisen . . . . . Ad. Schubert
12. Flora-Polla . . . . . G. Gleisner

### Programm 10 Pfg.

Eintritt: { Stadtgarten-Monumenten . . . 30 Pfg.  
Nichtabonementen . . . . . 50 Pfg.  
Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Die Musikabonementkarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt. NB. Für die Mitglieder und Gäste des Badischen Frauenvereins, die gegen Ausweis durch das Festzeichen freien Eintritt genießen, sind Plätze vor dem Südportal der Festhalle vorbehalten. Bei ungünstiger Witterung fällt das Fest aus. 3096

**Junge Frau** sucht Beschäftigung im Bedienungsdienst. Winterstr. 44, 5. St. rechts.

**Sofa**, gutes, und noch vertriehenes, ist wegen Wegzug billig zu verkaufen. 3098 Bachstr. 56, Huth. 2. St. r.

### Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098

**Karlsruhe. (Oststadt.)** Dienstag, den 15. Juni, abends 6 Uhr, im „Burghof“, Karl-Wilhelmstraße, Mittglieber-Versammlung. Zahlreichen Besuch obiger Versammlung erwartet. Die Ortsverwaltung.

kostet ein **Haisa-** Vellchen- oder Packel Salmiak-Terpentin Seifenpulver mit Zugabe von prakt. Geschenk-Artikeln. Fabrikanten: Föll & Schmalz, Bruchsal.

### Berthold - Apotheke

**Karlsruhe i. B.**

1 Rinthheimerstrasse 1

Telephon 2686

### Josef Becker.

**Blusen.** 3078 **Blusen.** Kostümstücke, Leinenkleider, Batistkleider, Wäscheleider. Große Auswahl in Wollmousselin, Batist-Blusen sind wieder eingetroffen. Schöne Wollmousselinblusen, eleg. verziert, von 4.75 Mk. an, Batist-Blusen von 2.50 Mk. an. Schwarze Satin- und Wollblusen, farbige Blusen in allen Weiten. Fertige schöne Wäscheleider zum Auswaschen St. 5 Mk., Kostümkleider 8 Mk., weiße Batistkleider usw. Schöne Kindesstrümpfe in allen Größen, Paar 30 Pfg. (konst. 65 Pfg.). Nur Dirchstr. 52 part. Kein Laden, daher sehr billige Preise.

### Grosser Spiegel

neu, mit geschliff. Glas u. breit. schönen Rahmen mit Aufsatz für nur 8 Mk. zu verkaufen 3080

**Herrenstr. 6, 2. Hh.**

### Büchhalter

Sucht Nebenbeschäftigung im Abschreiben von Geschäftsbüchern, sowie im Abschreiben von Berichten usw., bei bescheidenen Anprüchen. Offerten erbitte unter B. 2. 100 an die Exp. dieses Blattes.

### Lederhandlung Mühlburg

Großes Lager in **Sohlleider** und **Sohlenabschnitt**, sowie Schuhmacherbedarfsmaterialien.

**Eduard Frisch,** Rheinstr. 34b.

### Städtische Rechtsanwaltsstelle

(städtisches Arbeitsamt) Zähringerstraße 100, Erdgeschoss erteilt mündlich oder schriftlich Rat und Auskunft, vornehmlich in Sachen des Arbeits- und Dienstvertrags, der Kranken-, Unfall- u. Invalidenversicherung, gesetzgebend, des Mietrechts, in Militär-, Steuer- und Staatsangehörigkeitsachen Kostenfreie Anfertigung von Schriftsätzen.

Geschäftsstunden: Werktäglich von 9-1 und 3-7 Uhr. 896

Telephon 629.

### Herrschaften! Diensthöten! Zur Beachtung!

Werktäglich 4-6 Uhr nachm. völlig unentgeltliche Vermittlung von Hausangehörigen jeder Art. Besonderes Unterhandlungszimmer. Städt. Arbeitsamt. Weiblicher Arbeitsnachweis. Geschäftszeit 8-12 1/2 und 2-7. Telefon 629. 2122

**Alona** Fahrräder

u. Zubehörtells enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiehre Freiburg i. B. C.

3106

## Freiburg.

# Koetting & Heinze

## Inventur - Verkauf

— zu ermäßigten Preisen —

Sehr vorteilhafte Gelegenheit zum Einkauf von

### Ausstattungen und Neueinrichtungen

sowie für

### Kleiderstoffe u. Buckskins

### Buckskinreste zu enorm billigen Preisen.

### Grosse ———— Partien-Posten in Damen-Konfektion

### Genesungsheim d. Stadt Karlsruhe

in **Baden-Baden** für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen von Karlsruhe. Lage 2 Mk. 50 Pfg. pro Tag. Anmeldung bei der Direktion des städt. Krankenhauses. 2671

## Carl Finkelstein

Schützenstraße 59 Telephon 2402

empfeht in stets frischer Füllung bei Bezug von:

|                      |                    |
|----------------------|--------------------|
| 25 Sodawasser        | 5 Pfg. per Flasche |
| 25 versch. Limonaden | 9 " "              |

Minna-Brause, das Beste der Gegenwart 25 Fl. 2.50 Mk.

Nach auswärts keine Preiserhöhung.

Bitte genau auf Firma zu achten. 2933



Dienstag, den 15. cr. beginnend

Samstag, den 19. cr. letzter Tag

# 5 grosse Rabatt-Tage.

Während dieser Zeit gewähren wir

## 25% auf

Wollene Jackett-Kostüme  
 „ Kostüm-Röcke  
 „ Englische Paletots  
 „ schwarze Jacketts u. Paletots  
 „ farbige u. schwarze Kimonos

Wollene Kinder-Kleidchen  
 „ Knaben-Anzüge  
 „ Mädchen-Jacken  
 „ Mousseline-Kleider

Garnierte und ungarnte Damenhüte  
 Lange seidene Damenhandschuhe

## 20% auf Herren- und Knaben-Stroh-Hüte 20%

## 15% auf

Farbige Sonnenschirme  
 „ Herrenwesten  
 Handarbeiten angefangen

Farbige gemusterte Seidenstoffe  
 „ Wollstoffe für Blusen und Kleider  
 Farbige gemusterte Damen- u. Kinder-Strümpfe

Wollmousseline Spitzen und Besätze  
 Farbige Herren- und Damenschiefel

## 10% auf

**Linoleum.**  
 Reisedecken  
 Wollene Schlafdecken  
 Kamehaardecken  
 Läuferstoffe  
 Bettvorlagen  
 Cantoniären  
 Tapestry, Velour- u. Axminsterteppiche  
 Handarbeiten, gezeichnet.  
 Kinderwagen.

Farbige Herren-Oberhemden  
 Farbige Sport- und Reisehemden  
 Batist-Häubchen und Hütchen  
 Wäsche-Säckereien  
 Schwarze Sonnenschirme  
 Sämtliche Regenschirme.  
**Kinderwäsche.**  
 Bade-Wäsche  
 Kindergarnituren in Piqué und Spachtel.  
 Damen-Gürtel jeder Art

Loden-Capes für Damen, Herren und Kinder  
 Leinen-Jackett-Kostüme  
 Weisse Cheviot-Jacken-Kostüme  
 Batist- und Leinen-Empire-Kleider  
 Weisse Kostümröcke  
 Weisse Kinderkleidchen  
 Unterröcke in Luster, Leinen und Seide.  
**Korsetts.**  
 Sämtliche Damen-Handschuhe  
 Sportstrümpfe, original englisch  
 Kinderschürzen, weiss und farbig.

# Geschwister Knopf.

8101

### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben meines lieben Mannes

### Christof Rittershofer

für die zahlreiche Leichenbegleitung und die Kranzsenden seitens des Sozialdemokr. Vereins, des Deutschen Metallarbeiter-Vereins, des Arbeiterbundes „Vorwärts“, sowie seiner früheren Mitarbeiter und für die treffliche Grabrede des Herrn Stadtpfarrers Specht, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Durlach, den 14. Juni 1909.  
Namens der Hinterbliebenen:  
**Frida Rittershofer.**

### Fahrradhaus „Frisch auf“, Berlin,

Verkaufsstelle Karlsruhe:

Adlerstraße 8 (Inhaber Stoll und Sitt),  
Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“, empfiehlt den werthen Bundesmitgliedern, Gewerkschafts- und Parteigenossen seine bestrenommierten

### „Frisch auf“-Fahrräder

Laufdecken, Schläuche, Sweaters, Laternen, Glocken, sowie sämtliche Fahrradbestandteile.

Auswahl in Ia. Nähmaschinen.  
Beseitigerte Reparaturwerkstätte für Fahrräder und Nähmaschinen aller Systeme.

**Ia. Carbid**, das kg zu 35 Pfg., ist außerdem zu haben in folgenden Verkaufsstellen:

Restaurations Rutschmann, Kaiserstr. 13, Restauration „Eiche“, Zugenstr. 60, Schuhmachermeister Müller, Mühlburg, Geiselstraße 4 p., Stadteil Mithheim: F. Doppel, Hauptstraße 1.  
NB. Verkauf sämtlicher Artikel auch an Nichtmitglieder.  
Bequeme Zahlungsbedingungen.

### Oeffentliche Lesehalle, Schützenstraße 35

ist unentgeltlich geöffnet von 12-2 u. 6-10, Sonntags 10-12.

30 Zeitungen, 70 Zeitschriften liegen auf:

### Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke  
**Hummel-Rasiermesser**  
In allen Breiten vorrätig  
Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäss geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts

**Karl Hummel, Werderstr. 13.**



**J. Blum's Zug- und Storvorrichtung**  
mit 2 Stangen f. Vorhänge u. 3 Stang. f. Stör u. Vorhänge fertig zum Gebrauch. Jeder kann dieselben auf- und abmachen.  
**Polierte Holzgalerien** in allen Längen Solide und dauerhafte Ware  
Alles eigenes Fabrikat mit Motorbetrieb. Preislisten gratis. Nur bei

**J. Blum, Schützenstr. 49.**  
Rabattmarken.

Anmeldungen auf  
**Männer-Krankenversicherung**  
vom 16. bis 60 Lebensjahr mit und ohne ärztliche Untersuchung werden entgegengenommen.  
**Badische Männer-Krankenversicherung (e. H. Nr. 9)**  
Karlsruhe, Steinfstraße 23.

**Freiburg Bade-Anstalt Herdern**  
Inh.: Fritz Schreiner.  
Haltestelle: Thonnenbacherstrasse.  
Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 9 Uhr. Sonntags bis 1 Uhr.

### Unser 3. Wagon neue

### Italiener Kartoffeln,

feinste gelbe Ware, per Pfd. 9 Pfg., Zentner 8 Mk.

empfehlen 8111

### Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

### Kinderliegewagen

gut erb., billig zu verkaufen. Preis 6 Mk. Durlach, Auerstr. 5, S. 2. St.

### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geschäftliche von 12. Juni: Emil Aue von Freiburg, Schlosser hier, mit Elisabeth Aue von Mingen. Georg Jung von Heilighelm, Schmied hier, mit Regina Schumacher von Kirchheim a. N. Karl Dais von Oberwiesheim Schlosser hier, mit Luise Greiner von Gondelsheim. Otto Sailer von Lautenbach, Kupferschmied hier, mit Anna Gaus von Klittersdorf. Adolf Amolsch von Wankenschlag, Straßenbahnschaffner hier, mit Friederike Laupp von Feldrennau. Karl Dorwath von Gillingen, Anstößer hier, mit Anna Dös von Wosbach. Peter Drag von Miltshausen, Schreiner hier, mit Lina Hornung von Rugsheim. Sebastian Schappler von Kolmar, Fabrikarbeiter hier, mit Frieda Sped von hier. Karl Friedrich Vettinger von Lahr, Elektromonteur hier, mit Johanna Storch von Homburg v. d. S.  
Todesfälle vom 10. Juni: Johanna, alt 10 M., Vater Georg Wiltin, Fuhrmann. Adolf Vogt 1, Landwirt, ein Obermann, alt 59 J. Luise Pfefferle, alt 62 J., Witwe des Wirtstheaters Ludw. Pfefferle.

### Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des hies. Wartenmeisters, Schlachthausstraße 17, (zwischen Stalene und Eisenbahn) befindet sich nachstehender herrenloser Hund:  
1 engl. Hühnerhund (männl.)  
Der selbe wird, falls er nicht innerhalb 8 Tagen abgeholt wird, getötet bzw. versteigert.  
Karlsruhe, 14. Juni 1909.  
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion. 8108

### Aufgebotsverfahren.

Fraulein Anna Scholl, Kinder mädchen in Heidelberg, Blumenstraße Nr. 47, hat den Antrag gestellt, ihr abhanden gekommenes Sparbuch Lit. C. Nr. 30 mit einer Einlage von 128 M. 78 Pf. (inzwischen durch Zinsgutschrift auf 133 M. 55 Pf. angewachsen) für kraftlos zu erklären.  
Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats, von der erfolgten Einreichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Kasse vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung erfolgen wird.  
Karlsruhe, den 12. Juni 1909.  
Städtische Spar- und Pfandkassendirektion. 8102

### Reparaturen

an Nähmaschinen und Fahrrädern führt schnell u. billig aus  
**M. Rahm,**  
Mechaniker 8110  
— Strahmstraße Nr. 3. —

### Eier! Butter! Eier!

Täglich frisch gelege Eier

### Eier

8 Pfg., alle anderen Sorten in allen Preislagen, bei 20 Stück frei ins Haus.

### Tafelbutter

solche Landbutter

### W. Heinkel, Bäckerei

Städt. Mithheimerstr. Nr. 3

### Süd- und Ungarweine

bestens erhältlich bei

### Jacob Glutsch

Messgerei 8106  
**Welsch-Neureuth.**

Wegen Umzug sehr billig zu verl.: 6 St. schöne Blumenstöcke auf 80 Pfg., Herrenhemden, Herren nachhemden, gutes Chaiselongue 10 M., Heizungschränken, mit neu 14 M., Truenaug 26 M., Wäschekorb mit Marmor 16 M., Milch-Sofa 16 M., Kinderstühle 10 M., 8103 Dirschstr. 52, part.

### Schützenstraße 85,

Seitenbau, 4. St., ist eine Mann fardewohnung von 2 Zimmern mit Koch- u. Leuchtgas versehen sofort oder später zu vermieten. Näheres Vorderhaus, 2. Stock, daselbst. 8107

### Divan zu verkaufen.

Ein Divan, neu bezogen, in billig zu verkaufen. 8109  
Schützenstr. Nr. 61, 2. Stock.

### Vollst. Bett

gut erb. ist billig zu verkaufen. 8110  
Göthestr. 24, St. 3. St. I.

### Kaiserstr. 87, St. 3. St. I

ist ein gut möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten.

### Spanische und Ungarweine

insbesond. medizinische Weine vorzüglich Qualität, direkt bezogen, empfiehlt zu billigen Preisen Ernst Müller, Colonialw., Karlsruhe i. Baden, Mühlburg, Philippstraße 15.

### Dr.

Ausgabe  
Abonnem  
75 Pfg., b  
abgeholt,  
2,10 Pfg.

### Buch

Die

Es h  
der Regie  
Lage“ an  
Run lieg  
Reichstag  
tritt dam  
dings wi  
müssen, d  
Zeit berg  
nativen n  
menn sein  
joll. Nie  
ledigten  
nicht reif  
schläge de  
geschäft  
raich sein  
man fan  
n a h m e;  
daran den  
sofern sie  
keit aus  
müssen.  
aber die  
Festgebung  
Grundfag  
Unter  
dessen Ed  
das ist b  
wartete G  
lehnt n  
haben fin  
Die  
nehubar“  
Sache“, u  
nicht meh  
unerschlic  
ist. Man  
stener sch  
ohne sie g  
aufzuerde  
die er jeh  
hat, ein  
Das A  
noch unge  
übersteigt  
geben.  
drige Be  
Kunder be  
10 000 M  
20 000 M  
gungen  
bejige s  
recht erha  
Eine  
besitzenden  
liberal  
des Ga  
schlagen n  
Frau ihre  
nur besten  
Stieben is  
erit erhob  
das Erbe  
Steuerein  
sehen S  
falls zuge  
von einer  
zweimal  
einen Gat  
beim Tode  
Ausländi  
fügen, da  
steuert me  
mafrist d  
der Regie  
Steuerfah  
bleiben, d  
noch nicht